

tiff. toronto international film festival

FILMFEST HAMBURG 2016

„Was wäre der Mensch ohne die Neugier seines Geistes?“

MARIE CURIE

MARIE CURIE

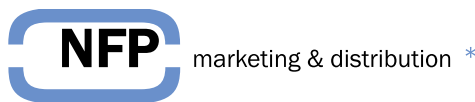
EIN FILM VON
MARIE NOËLLE

KAROLINA GRUSZKA ARIEH WORTHALTER CHARLES BERLING

WFP MARKETING & DISTRIBUTION PRÄSENTIERT EINE PARTISAN FILM PRODUKTION IN KOPRODUKTION MIT POKROMSKI STUDIO GLORY FILM SCHUBERT INTERNATIONAL PERATHON FILM SCHUBERT MUSIC CLIMAX FILMS FIVE OFFICE LTD
SEPIA PRODUCTION BAYERISCHER RUNDFUNK „MARIE CURIE“ MIT KAROLINA GRUSZKA ARIEH WORTHALTER CHARLES BERLING ANDRÉ WILMS SAMUEL FINZI IZA KUNA MAŁK ZIÓŁ MARIE DENARNAUD UND DANIEL OLBRYCHSKI GAST SABIN TAMBREA
DREHBUCH MARIE NOËLLE ANDREA STOLL KAMERA MICHAŁ ENGLERT SZENARIO EDUARD KRAJEWSKI MAKE-UP WALDEMAR POKROMSKI MUSIK BRUNO COULAIS HERAUFGEFÜHRT RALF ZIMMERMANN MIKOLAJ POKROMSKI PRODUKTION VON MARIE NOËLLE
EINE DEUTSCH-POLNISCHE-FRANZÖSISCHE-BELGISCHE BEWEISUNGSFILMPRODUKTION © 2016 PARTISAN FILMPRODUKTION POKROMSKI STUDIO GUTER FILM SCHUBERT INTERNATIONAL CLIMAX FILMS SCHUBERT MUSIC PERATHON FILM SEPIA PRODUKTION

ARTISAN POKROMSKI STUDIO GLORY FILM SFILM BR FFF Bayern FFA+ DEUTSCHER FILMVERBAND medienboard FILMWELT WFP

WWW.MARIECURIE-DERFILM.DE /MARIECURIE.DERFILM



präsentiert

MARIE CURIE

Regie

Marie Noëlle

Drehbuch

Marie Noëlle, Andrea Stoll

Darsteller

Karolina Gruszka, Arieh Worthalter, Charles Berling, André Wilms, Samuel Finzi,
Iza Kuna, Malik Zidi, Marie Denardaud, Daniel Olbrychski, Sabin Tambrea u.a.

Eine Produktion von

P'Artisan Filmproduktion (Marie Noëlle)

In Koproduktion mit

Pokromski Studio Warschau (Mikolaj Pokromski) | Glory Film (Ralf Zimmermann)
Schubert International (Lothar Schubert, Birgit Rothörl) | Perathon Film (Joseph Vilsmaier)
Schubert Music | Climax Films (Sebastian Schelenz, Olivier Rausin)
FIVE OFFICE Ltd. | Sépia Production
Bayerischer Rundfunk (federführend: Bettina Reitz, Cornelia Ackers)

Produktion gefördert durch

FilmFernsehFonds Bayern FFF | Minitraité FFA / CNC | Deutscher Filmförderfonds DFFF
Polnisches Filminstitut PISF | Medienboard Berlin-Brandenburg MBB
Krakau Festival Office KBF | Belgian Federal Government's Tax Shelter Scheme
und MEDIA Programm

KINOSTART: 1. DEZEMBER 2016

Im Verleih von **NFP marketing & distribution***

Im Vertrieb von **Filmwelt Verleihagentur**

NFP MARKETING & DISTRIBUTION* PRÄSENTIERT EINE PARTISAN FILM PRODUKTION IN KOPRODUKTION MIT POKROMSKI STUDIO GLORY FILM SCHUBERT INTERNATIONAL PERATHON FILM SCHUBERT MUSIC CLIMAX FILMS FIVE OFFICE LTD
SEPIA PRODUCTION BAYERISCHER RUNDFUNK „MARIE CURIE“ MIT KAROLINA GRUSZKA ARIEH WORTHALTER CHARLES BERLING ANDRÉ WILMS SAMUEL FINZI IZA KUNA MALIK ZIDI MARIE DENARNAUD UND DANIEL OLBRYCHSKI ALS GAST SABIN TAMBREA
DREHBUCH MARIE NOËLLE ANDREA STOLL KAMERA MICHAL ENGLERT SZENENBILD EDUARD KRAJEWSKI MAKE-UP WALDEMAR POKROMSKI MUSIK BRUNO COULAIS DUBSCHÜHRENDE RALF ZIMMERMANN MIKOLAJ POKROMSKI PRODUKTION & REGIE MARIE NOËLLE
EINE DEUTSCH-POLNISCH-FRANZÖSISCH-BELGISCHE GEMEINSCHAFTSPRODUKTION © 2016 PARTISAN FILMPRODUKTION POKROMSKI STUDIO GLORY FILM SCHUBERT INTERNATIONAL CLIMAX FILMS SCHUBERT MUSIC PERATHON FILM SEPIA PRODUCTION



WWW.MARIECURIE-DERFILM.DE | f/MARIECURIE.DERFILM

VERLEIH

NFP marketing & distribution*

Kantstr. 54
10627 Berlin

Tel: 030 232554 213
www.NFP.de

VERTRIEB

Filmwelt Verleihagentur

Rheinstr. 24
80803 München

Tel: 089 277752 17
www.filmweltverleih.de

PRESSEBETREUUNG

boxfish films

Raumerstr. 27
10437 Berlin

Tel: 030 44044 753
info@boxfish-films.de

Weitere Presseinformationen und Bildmaterial stehen online für Sie bereit unter:
www.filmpresskit.de

INHALTSVERZEICHNIS

Kurzinhalt und Pressenotiz	5
Inhalt	7
Produktionsnotizen	10
Interview mit Marie Noëlle	18
Die Personen	25
Biografien	
Karolina Gruszka – <i>Marie Curie</i>	28
Arieh Worthalter – <i>Paul Langevin</i>	28
Charles Berling – <i>Pierre Curie</i>	29
Samuel Finzi – <i>Gustave Téry</i>	30
Malik Zidi – <i>André Debierne</i>	31
André Wilms – <i>Eugène Curie</i>	31
Daniel Olbrychski – <i>Émile Amagat</i>	32
Sabin Tambrea – <i>August Gyldenstolpe</i>	33
Stab	
Marie Noëlle – <i>Regie, Drehbuch, Produktion</i>	35
Andrea Stoll – <i>Drehbuch</i>	36
Michal Englert – <i>Kamera</i>	37
Eduard Krajewski – <i>Szenenbild</i>	37
Waldemar Pokromski – <i>Maske</i>	38
Bruno Coulais – <i>Musik</i>	39
P'Artisan Filmproduktion – <i>Produktion</i>	40
Mikolaj Pokromski – <i>Produktion (Pokromski Studio Warschau)</i>	41
Ralf Zimmermann – <i>Produktion (GloryFilm)</i>	42
Besetzung	44
Stab	45
Technische Daten	46

KURZINHALT

1903 erhält die Wissenschaftlerin Marie Curie (Karolina Gruszka) als erste Frau gemeinsam mit ihrem Mann Pierre (Charles Berling) den Nobelpreis für Physik. Nur kurze Zeit später, mit gerade Mitte dreißig und als junge Mutter zweier Kinder, verliert sie Pierre durch einen tragischen Unfall. Dennoch geht sie ihren Weg unerschütterlich weiter, setzt in einer von Männern dominierten Welt ihre gemeinsamen Forschungen alleine fort und erhält als erste Frau einen Lehrstuhl an der Pariser Sorbonne. Als sie sich dann, nach einer langen Zeit der Trauer um ihren geliebten Mann, in den verheirateten Wissenschaftler Paul Langevin (Arieh Worthalter) verliebt und sich auf eine Affäre mit ihm einlässt, löst sie einen heftigen Skandal aus. Denn just in dem Moment, als ihr der zweite Nobelpreis zuerkannt werden soll und die ehrwürdige Académie des sciences über die Aufnahme Marie Curies in ihren Kreis berät, klagt sie die Pariser Presse – auch auf Betreiben von Pauls rachsüchtiger Ehefrau – öffentlich als Ehebrecherin an. Im vollen Glanze ihres Ruhms wird Marie Curie zum Ziel übler Diffamierungen und muss bitterlich erfahren, wie unvereinbar Vernunft und Leidenschaft sein können...

PRESSENOTIZ

Mit MARIE CURIE wirft Regisseurin Marie Noëlle einen sehr persönlichen Blick auf das bewegte Leben der zweifachen Nobelpreisträgerin. Sie konzentriert sich in ihrem Film auf die Jahre zwischen der Verleihung der beiden Preise, die für Marie Curie von tragischen Ereignissen wie dem Tod ihres Mannes und wissenschaftlichen Mitstreiters Pierre genauso geprägt waren wie von privaten und beruflichen Erfolgen und Niederlagen – und von einer großen neuen Liebe zu ihrem Kollegen Paul Langevin, die in einem öffentlichen Skandal mündete.

So zeigt MARIE CURIE die legendäre Wissenschaftlerin von einer bislang unbekannteren, privaten Seite und zeichnet das bewegende, emotionale und überraschende Bild einer leidenschaftlichen und starken Frau, die ihren Weg gegen alle Widerstände geht, und die immer wieder von Neuem für ihr Glück kämpfen muss.

In der Rolle der Marie Curie begeistert Karolina Gruszka, die in ihrem Heimatland Polen für ihre schauspielerischen Leistungen vielfach ausgezeichnet wurde. An ihrer Seite zu sehen sind u.a. der mehrfach César-nominierte Charles Berling (*Ridicule*) als Pierre Curie, André Wilms (*Le Havre*) als dessen Vater Eugène, Arieh Worthalter als Paul Langevin, Samuel Finzi (*Kokowääh*) als Verleger des Boulevard-Blatts *L'Oeuvre* sowie Daniel Olbrychski (*Die Blechtrommel*, *Salt*) als Émile Amagat und Sabin Tambrea (*Ludwig II.*, *Ku'damm 56*) als schwedischer Botschafter August Gyldenstolpe.

Marie Noëlle war u.a. bei *Ludwig II.* und *Die Frau des Anarchisten* für Drehbuch und Regie mitverantwortlich, zudem verfasste sie die Drehbücher für *Love the Hard Way* und *Obsession* mit. Das Drehbuch zu MARIE CURIE hat sie gemeinsam mit Andrea Stoll (*Und alle haben geschwiegen*, *Familienfest*) geschrieben.

MARIE CURIE

MARIE CURIE ist eine Produktion von P'Artisan Filmproduktion (Marie Noëlle) in Koproduktion mit Pokromski Studio Warschau (Mikolaj Pokromski), Glory Film (Ralf Zimmermann), Schubert International (Lothar Schubert, Birgit Rothörl), Perathon Film (Joseph Vilsmaier), Schubert Music, Climax Films (Sebastian Schelenz, Olivier Rausin), FIVE OFFICE Ltd., Sépia Production (Brigitte Faure) und Bayerischer Rundfunk (federführend: Bettina Reitz, Cornelia Ackers), Gefördert wurde die Produktion durch FilmFernsehFonds Bayern FFF, Minitraité FFA / CNC, Deutscher Filmförderfonds DFFF, Polnisches Filminstitut PISF, Medienboard Berlin-Brandenburg MBB, Krakau Festival Office KBF, Belgian Federal Government's Tax Shelter Scheme und MEDIA Programm.

INHALT

Dezember 1904: Die hochschwangere Wissenschaftlerin Marie Curie (Karolina Gruska) arbeitet in ihrem Forschungslabor gemeinsam mit ihrem Ehemann Pierre (Charles Berling) und ihrem Mitarbeiter André Debierne (Malik Zidi), als bei ihr die Wehen einsetzen. Mit 37 Jahren bringt sie ihre zweite Tochter Ève zur Welt.

Ein Jahr zuvor hatte die Schwedische Akademie der Wissenschaften dem Ehepaar für die Entdeckung der Radioaktivität den Nobelpreis für Physik verliehen. Ihre beruflichen Verpflichtungen hatten die Curies allerdings davon abgehalten, die Auszeichnung entgegenzunehmen. Im Juni 1905 holen die beiden das nach: Sie reisen nach Stockholm, und Pierre hält den vorgeschriebenen Nobelvortrag. Anstatt sich von einem Wagen der Königlichen Akademie von ihrem Hotel zu der Veranstaltung kutschieren zu lassen, geht das Ehepaar lieber zu Fuß.

Nach ihrer Rückreise aus Stockholm werden Marie und Pierre am Bahnhof von Sceaux, zehn Kilometer südlich von Paris, von vier ihnen nahe stehenden Menschen empfangen: von ihrer siebenjährigen Tochter Irène, Pierres Vater Eugène Curie (André Wilms), ihrem Mitarbeiter André Debierne und Paul Langevin (Ariel Worthalter), einem befreundeten Physiker und langjährigen Weggefährten der Familie Curie. Aber auch die französische Presse scheint die Ankunft des berühmten Wissenschaftlerpaares erwartet zu haben: Einer der Journalisten, der den Curies vor deren Haus auflauert, ist Gustave Téry (Samuel Finzi), Herausgeber der Boulevardzeitschrift „L'Œuvre“.

Mit Hochdruck arbeiten Marie und Pierre daran, ihre Radium-Krebstherapie weiterzuentwickeln. Doch nach wie vor befindet sich ihr Labor in einem zugigen Schuppen, der einst als Sezierraum diente. Eugène Curie schlägt seinem Sohn vor, ein Patent anzumelden, um das Geld für ein anständiges Labor zusammenzubekommen. Pierre protestiert: „Wir sind doch Forscher, keine Profiteure!“

Am 19. April 1906 verliert Marie ihren geliebten Lebenspartner und wissenschaftlichen Mitstreiter durch einen tragischen Unfall. In der Rue Dauphine in Paris wird er von einem Lastfuhrwerk überfahren und stirbt noch am Unfallort. Trotz ihrer Trauer führt sie ihre gemeinsame Arbeit fort. Ihre Gedanken teilt sie Pierre in einem Tagebuch mit, das sie für ihn führt. Ihr Schwiegervater Eugène ist eine große Stütze für sie und ihre beiden Töchter. Marie stürzt sich wieder in ihre Forschung – mit dem Ziel, Tausende von Krebskranken zu retten.

Die naturwissenschaftliche Fakultät der Universität schreibt Pierres Lehrstuhl für allgemeine Physik neu aus und entscheidet sich schließlich dafür, Marie Curie die Kursverantwortung zu übertragen. Sie ist die erste Frau, die an der Sorbonne lehrt: Unter großer öffentlicher Anteilnahme hält sie am 5. November 1906 ihre Antrittsvorlesung.

Mit befreundeten Wissenschaftlern, darunter auch Paul Langevin, gründet sie zudem an der Sorbonne eine Schul-Kooperative, in der die Mitglieder ihre Kinder selbst unterrichten. Sie fordert eine neue Form der Bildung: Anstatt theoretische Fakten auswendig zu lernen, sollen die Kinder selbst Experimente durchführen. Auch an der Uni versucht Marie Curie, ihren Studenten Abenteuerlust, Neugierde und die Freiheit des Geistes zu vermitteln.

In ihrem Labor gelingt es ihr endlich, das von ihr entdeckte chemische Element Radium zu isolieren – ein wissenschaftlicher Durchbruch, von dem sie sogleich Paul Langevin erzählt. Er überredet sie dazu, als einzige Frau an einer Konferenz teilzunehmen, zu der der belgische Unternehmer Ernest Solvay die bedeutendsten Physiker der Welt eingeladen hat, unter anderem auch Albert Einstein. Im Rahmen der Tagung diskutiert Einstein angeregt mit Marie – und schwärmt, sie sei die intelligenteste Frau, der er je begegnet sei.

In Paris bemüht sich Marie Curie darum, als erste Frau in die Académie des sciences aufgenommen zu werden. Sie möchte ein Radium-Institut gründen, in dem Forscher und Ärzte Hand in Hand arbeiten. Vergeblich versucht sie, ihren Physiker-Kollegen Émile Amagat (Daniel Olbrychski) auf ihre Seite zu ziehen: In der entscheidenden Akademiesitzung spricht sich Amagat vehement gegen Marie aus, die daraufhin bei der Abstimmung knapp gegen Edouard Branly verliert.

Im Lauf der Zeit kommen sich Marie Curie und Paul Langevin immer näher. Marie träumt davon, alles mit ihm zu teilen, ihre Forschung und ihren Alltag, doch Paul ist gefangen in einer unglücklichen Ehe mit der streitsüchtigen Jeanne (Marie Denarnaud), mit der er vier Kinder hat. Jeanne wirft Paul vor, eine gut dotierte Berater-Stelle abgelehnt zu haben, obwohl sein karges Salär kaum ausreiche, sechs Mäuler zu stopfen. Paul, ein ähnlicher Idealist wie Marie, entgegnet seiner Gattin entrüstet, er sei Forscher und kein Lakai der Industrie.

Schließlich lassen sich Marie und Paul auf eine leidenschaftliche Liebesbeziehung ein. Ihr Refugium ist eine kleine Zweitwohnung, die Paul angemietet hat. Doch Jeanne bekommt Wind von der Liaison – sie fängt Marie eines Tages auf der Straße ab, stellt sie zur Rede und bedroht sie mit einem Messer. Rasend vor Eifersucht, erzählt sie Gustave Téry von der Affäre ihres Mannes. Als der Journalist handfeste Beweise von ihr verlangt, engagiert Jeanne einen Einbrecher, der die Liebesbriefe von Marie und Paul aus der Wohnung entwendet.

Im November 1911 bekommt Marie Curie Besuch von August Gyldenstolpe (Sabin Tambrea), dem Botschafter Schwedens in Frankreich: Er teilt ihr die Entscheidung der Schwedischen Akademie der Wissenschaften mit, ihr den Nobelpreis für Chemie zu verleihen. Sie wäre damit der erste Mensch, dem zwei Nobelpreise zuerkannt wurden, noch dazu in zwei verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen.

Doch im selben Monat wird ihre Affäre mit Paul publik – und von der französischen Presse zu einem riesigen Skandal aufgebauscht. Reporter und Fotografen belagern ihr Haus; Marie wird beschimpft als Ehebrecherin, als polnische Hure, die eine französische Familie zerstöre, und als Jüdin, obwohl sie katholisch ist. Gustave Téry veröffentlicht in „L'Œuvre“ einen zehnteiligen Auszug aus den Briefen, die Jeanne Langevin ihm zugespielt hat – unter der Überschrift: „Romanze im Labor: Die Liebesbriefe der Madame Curie. Betrogene Ehefrau und ihre vier Kinder in Tränen.“ Paul Langevin fordert Téry daraufhin zum Duell, bei dem allerdings kein Schuss fällt. Stattdessen ruft Téry theatralisch: „Ich weigere mich, Frankreich eines seiner klügsten Köpfe zu berauben!“

Angesichts des Skandals, den die sogenannte „Langevin-Affäre“ ausgelöst hat, bedrängt Gyldenstolpe Marie Curie, auf die Annahme des Nobelpreises zu verzichten. Sie weist das Ansinnen jedoch mit Bestimmtheit zurück: „Würde man alle männlichen Kollegen ausladen, die eine Affäre haben, dann käme kaum eine Nobelpreisverleihung überhaupt zustande!“ So reist Marie Curie ein zweites Mal nach Stockholm, um einen Nobelpreis entgegen zu nehmen.

PRODUKTIONSNOTIZEN

INSPIRATION FÜR DIE EIGENE WISSENSCHAFTLICHE KARRIERE

Es begann mit einer Empörung: Vor rund acht Jahren erfuhr Marie Noëlle durch einen Artikel zum ersten Mal von Marie Curies Liebesaffäre mit dem Physiker Paul Langevin. „Ich dachte eigentlich, ich wüsste alles über Marie Curie – aber von dieser Liaison hatte ich noch nie etwas gehört“, konstatiert die Filmemacherin. „Dabei hatte ich schon während meiner Schulzeit sämtliche Bücher über diese Frau verschlungen, der es dank ihrer überragenden Intelligenz gelungen war, die Männerwelt der Wissenschaft zu erobern. Sie war das Idol meiner Jugend und hat mich zu meinem Mathematik-Studium inspiriert. Ihr Arbeitsethos, ihr Wertekompass, ihre konsequente Weigerung, ihre wissenschaftlichen Entdeckungen kommerziell auszuschlachten – all das hat mir stets großen Respekt eingeflößt. Und nun musste ich in jenem Artikel plötzlich von der ‚Affäre Langevin‘ lesen, die 1911 einen riesigen Skandal auslöste und fast verhindert hätte, dass Marie Curie mit ihrem zweiten Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Paul Langevin war verheiratet und hatte diverse Liebschaften – doch die Presse machte ihm deswegen nie einen Vorwurf, während die verwitwete Marie Curie als Hure und Ehebrecherin gebrandmarkt wurde. Das hat mich wirklich wütend gemacht: Wie konnte es sein, dass man ausgerechnet diese brillante Wissenschaftlerin, diese integre Idealistin, die nie auf ihren eigenen Vorteil bedacht war, in der Öffentlichkeit so behandelt hat? Und wie konnte es sein, dass dieser skandalöse Umgang mit ihr jahrzehntelang unter den Teppich gekehrt und in keiner Biografie erwähnt wurde?“

Marie Noëlle war jedoch nicht nur entrüstet – sie erkannte sofort, dass diese Geschichte alle Elemente eines Kinostoffs in sich trug. Der Zufall wollte es, dass sie bei einem Filmfest-Empfang mit der Autorin Andrea Stoll ins Gespräch kam: „Sie meinte, dass sie gerne mit mir zusammenarbeiten würde. Und sie hatte gerade gemeinsam mit Petra Gerster ‚Ihrer Zeit voraus‘ geschrieben, ein Buch über starke Frauen, die die Welt verändert haben, darunter auch Marie Curie. Eine glückliche Fügung.“ Bei einem mehrtägigen Arbeitstreffen waren sich die beiden Drehbuchautorinnen schnell einig, dass sie kein typisches Biopic schreiben wollten, das die Vita von der Wiege bis zur Bahre nachzeichnet: „Uns schwebte vielmehr ein intimes Porträt vor, das exemplarisch die turbulente Periode zwischen den beiden Nobelpreis-Verleihungen behandelt“, erläutert Marie Noëlle. „Wir wollten vom Kampf einer Frau um Anerkennung erzählen, einem Kampf, der sie zwang, viele Aspekte ihrer Weiblichkeit zu verleugnen, um ihrer Passion für die Wissenschaft nachgehen zu können.“

EIN POETISCHES TAGEBUCH, DAS ZU TRÄNEN RÜHRT

Wie immer bei Marie Noëlle ging dem Schreibprozess eine jahrelange intensive Recherche voraus: „Das Drehbuch beruht in erster Linie auf Originaldokumenten – Briefe, Tagebücher, Laborberichte, Zeitungen von damals usw.“, betont sie. Aus diesen Quellen gehe unter anderem hervor, dass Marie Curie die Liaison

mit Paul Langevin (ein langjähriger Freund der Familie und ein Ex-Schüler ihres verstorbenen Ehemannes Pierre Curie) keineswegs leichtfertig eingegangen sei: „Das alles konnte nur passieren, weil Marie nach Pierres Tod jahrelang allein war. Denn solange er noch lebte, war sie wie eine Nonne im Dienste der Wissenschaft. Die beiden hatten eine sehr glückliche Ehe geführt. Deshalb fand ich es interessant zu sehen, wie Marie mit dem plötzlichen Unfalltod ihres geliebten Mannes umging: Sie schrieb in ihrem Tagebuch zwei Jahre lang fast täglich einen Brief an Pierre – so, als wäre er noch am Leben. Dieses Tagebuch hat mich tief berührt.“

Marie Noëlle setzte alles daran, die Dokumente im Original studieren zu dürfen: „Ich finde, eine Handschrift sagt viel über die jeweilige Person aus. Aber es war gar nicht so einfach, an die Schriftstücke heranzukommen – ich musste mehrere Briefe an die französische Nationalbibliothek schreiben, ehe man mir die Erlaubnis gab. Und vor Ort musste ich dann Schutzhandschuhe anziehen, weil angeblich die Gefahr bestand, dass die Blätter radioaktiv verseucht waren.“ Der Aufwand habe sich allerdings gelohnt, stellt sie klar: „Es war faszinierend zu sehen, was für eine extrem elegante Handschrift Marie Curie hatte. Ihr Französisch war für eine Polin erstaunlich perfekt. Ihre Laborbücher sind ein Musterbeispiel für Akkuratess. In ihren Tagebüchern musste sie kaum je einen Fehler ausbessern – so, als hätte es sich bloß um eine Abschrift gehandelt. Doch es war das Original. Und ihre Ausdrucksweise in den Briefen an ihren verstorbenen Ehemann ist so wunderschön und so poetisch, dass mir beim Lesen die Tränen kamen. Der Bibliothekar hatte schon Angst, dass ich das Manuskript ruinieren würde. Ich konnte ihn aber beruhigen. Und ich konnte ein Originalzitat in den Film einbauen.“

DIE ENKELIN IN DEN FUSSTAPFEN IHRER GROSSMUTTER

Im Zuge ihrer Recherche traf sich Marie Noëlle auch mit Maire Curies Enkelin Hélène Joliot-Curie, die – Ironie des Schicksals – Paul Langevins Enkel Michel geheiratet hatte. „Hélène ist inzwischen zwar 88 Jahre alt, aber immer noch total fit und klar im Kopf“, berichtet die Filmemacherin. „Sie bewohnt das Haus, in dem Marie Curie zuletzt lebte. Dort finden sich überall Spuren ihrer Großmutter – ich hatte fast das Gefühl, in einer Curie-Biografie gelandet zu sein. Aus dem vereinbarten zweistündigen Gespräch wurde schließlich ein ganzer Tag. Aber Hélène war wie eine harte Nuss, die ich erst knacken musste. Denn obwohl sie Paul Langevin noch persönlich kennengelernt hatte, wollte sie nur zögerlich über die Affäre ihrer Oma Auskunft geben. Man kann das durchaus verstehen: Ihre Mutter Irène, Marie Curies älteste Tochter, war zum Zeitpunkt des Skandals gerade mal 15 Jahre alt. Es muss ein Schock für so ein Kind sein, wenn die eigene Mutter plötzlich als Hure beschimpft wird.“

Marie Noëlle nahm auch Kontakt zu Pierre Radványi auf, dem mittlerweile 90-jährigen Sohn von Anna Seghers, der nach dem Zweiten Weltkrieg bei Irènes Ehemann Frédéric Joliot-Curie Physik studiert und eine Biografie über die Familie Curie verfasst hatte: „Er meinte zu mir, ich müsse mich beeilen, wenn ich ihn noch treffen wolle, denn er sei nicht mehr der Jüngste. Ich entgegnete: „Aber ich möchte zuerst Ihr

Buch lesen. So lange müssen Sie schon noch ausharren!“ Pierre Radványi hielt durch, traf sich mit Marie Noëlle und begleitete ebenso wie Hélène Joliot-Curie die Drehbucharbeit mit diversen Anmerkungen und Anregungen.

Parallel hierzu begann für Marie Noëlle als Produzentin die Suche nach Finanziers, Förderern und Kooperationspartnern. An ihrer Seite fanden sich ein alter Weggefährte, nämlich Ralph Zimmermann, der unter anderem bereits bei Marie Noëlles früheren Regiearbeiten *Die Frau des Anarchisten* und *Ludwig II.* als ausführender Produzent an Bord gewesen war, sowie der Spross eines sehr alten Weggefährten: Koproduzent Mikolaj Pokromski ist der Sohn des preisgekrönten Maskenbildners Waldemar Pokromski, der seit zwei Jahrzehnten bei sämtlichen Filmen von Peter Sehr und Marie Noëlle für die Maske verantwortlich ist. „Mikolaj habe ich schon während seiner Studienzeit kennengelernt – als Dozentin des Aufbaustudienprogramms ‚Atelier Ludwigsburg-Paris‘, das sich an angehende Spezialisten für internationale Koproduktionen richtet“, erklärt Marie Noëlle. „Seitdem sind wir in Kontakt geblieben, und als ich ihm von meinem Curie-Projekt erzählte, war er sofort Feuer und Flamme. Er hat sich in einer Art und Weise ins Zeug gelegt, wie man es sich von einem Koproduzenten nur wünschen kann.“

DIE INTERNATIONALE BESETZUNG

Die Besetzung einiger Rollen gestaltete sich denkbar einfach – sie stand nämlich für die Regisseurin von vornherein fest. „Für Marie Curies Ehemann Pierre wollte ich zum Beispiel unbedingt Charles Berling“, bekräftigt sie. „Ich kannte ihn bereits von unserer wunderbaren Zusammenarbeit bei *Obsession*. Zudem hat er unmittelbar danach schon einmal Pierre Curie gespielt: an der Seite von Isabelle Huppert, in dem Film *Les palmes de M. Schutz*. Da ging es um die frühen Jahre des berühmten Ehepaars und um die Entdeckung des Radiums. Charles war begeistert von der Idee, dass er nun Pierre Curie in den Monaten kurz vor seinem Tod verkörpern sollte.“

Für die Rolle von Pierres Vater Eugène Curie hatte Marie Noëlle beim Drehbuchs Schreiben stets André Wilms im Hinterkopf, den deutsche Cineasten vor allem als Hauptdarsteller des Aki-Kaurismäki-Films „Le Havre“ kennen. „Allerdings schien er anfangs gar nicht erfreut über mein Angebot“, gesteht die Filmemacherin. „Am Telefon erklärte er mir erst einmal eine halbe Stunde lang, dass er eigentlich überhaupt kein Schauspieler wäre und auch keine Lust mehr auf diesen Job hätte. Schließlich meinte er: ‚Aber wenn Sie wollen, können wir zusammen einen Kaffee trinken.‘ Ich traf ihn also in Paris, und wieder legte er mir lang und breit dar, er wäre viel zu alt und die Schauspielerei gar kein richtiger Beruf, ehe er plötzlich fragte: ‚Was für eine Geschichte wollen Sie denn erzählen?‘ Ich verriet es ihm und erläuterte ihm seinen Part; er sah mich an und sagte dann: ‚Ja, das mach‘ ich!‘ Peng! Ich war völlig perplex. Er sagte einfach zu, ohne das Drehbuch zu kennen!“

Als Marie Curies Widersacher Émile Amagat wünschte sich Marie Noëlle die polnische Darsteller-Legende Daniel Olbrychski. „Er spielte schon im allerersten Film, bei dem ich je als Regieassistentin mitgewirkt habe“, erinnert sie sich. „Es war eine Arte-Produktion mit Nathalie Baye. Ich musste Daniel damals jeden Morgen pünktlich zum Drehort bringen – was alles andere als einfach war, wie ich mich erinnerte. Als wir uns trafen, wollte er wissen, was für eine Rolle ich für ihn vorgesehen hätte, und ich sagte: ‚Einen renommierten Wissenschaftler, vornehm, gebildet und durchaus charmant aber zutiefst frauenfeindlich.‘ Daniel entgegnete lächelnd: ‚Ich sehe, was Sie meinen. Ja, das kann ich gut!‘“

Auch für zwei weitere Rollen veranstaltete die Regisseurin kein Casting, weil sie hierfür zwei Akteure vorgesehen hatte, mit denen sie schon bei *Ludwig II.* beste Erfahrungen gemacht hatte: „Ich wollte partout Sabin Tambrea als schwedischen Botschafter August Gyldenstolpe besetzen. Und die Rolle des geschwätzigen Boulevardjournalisten Gustave Téry habe ich Samuel Finzi auf den Leib geschrieben – als Ausgleich dafür, dass er als Lakai in *Ludwig II.* kaum ein Wort sagen durfte!“

DER FESSELNDE BLICK – WER SPIELT MARIE CURIE?

Um die richtige Hauptdarstellerin zu finden, war indes eine lange, aufwändige Suche erforderlich. „Mehr als ein Jahr lang sah ich mir alle möglichen französischen Schauspielerinnen an, traf mich mit ihnen und machte Probeaufnahmen“, berichtet Marie Noëlle. „Viele von ihnen waren fabelhaft, doch alle kamen aus irgendeinem Grund nicht in Frage. Vor allem beschäftigte mich die Frage des polnischen Akzents, den Marie Curie als gebürtige Polin im Französischen hatte. Ich fragte mich, wie wir diesen wirklich überzeugend hinbekommen konnten.“ Die Regisseurin beschloss, ihrer Suche eine neue Richtung zu geben: „Wenn man die private Seite von Marie Curie auf authentische Weise zeigen möchte, kommt man um die Tatsache nicht herum, dass sie Polin war. Deshalb richtete ich meinen Blick fortan auf polnische Darstellerinnen. Ich wusste auch genau, was mir wichtig war: Ich suchte keine Doppelgängerin, die genauso aussah wie die echte Marie, sondern eine Frau, die eine ganz bestimmte Energie ausstrahlte, eine Stärke in den Augen, die aber auf keinen Fall kalt wirken durfte.“

Von Erfolg gekrönt war schließlich ein äußerst unorthodoxes Casting: „Ich habe im Internet nach polnischen Schauspielerinnen zwischen 30 und 40 gegoogelt, interessierte mich aber nicht für deren Lebensläufe, sondern druckte nur ihre Fotos aus, breitete sie auf meinem Tisch aus und ließ sie zu mir sprechen“, erzählt Marie Noëlle. „Und ein Blick hat mich immer wieder gefesselt. Dieser Blick hatte es in sich: Er war zugleich kraftvoll und zärtlich – und traf mich tief ins Mark. Ich wusste: Diese Frau muss ich kennenlernen.“

Die Frau war Karolina Gruszka. „Sie lebte damals in Moskau, fünf Flugstunden entfernt von Frankreich, erklärte sich aber bereit, für einen halben Tag nach Paris zu kommen, um Probeaufnahmen mit mir zu machen, obwohl sie von mir – abgesehen von einem Telefonanruf – zuvor noch nie etwas gehört hatte“, hebt Marie Noëlle hervor. „Das Ganze passierte just am Tag des Anschlags auf Charlie Hebdo, so dass

eine äußerst seltsame Atmosphäre in der Stadt herrschte. Ich erkannte Karolina schon von weitem am Ende des Korridors; sie hatte feuerrote Haare, fast wie Pumuckl, also ganz anders als Marie Curie und auch ganz anders als auf ihrem Foto. Doch als ich sah, wie sie lief, wie sie sich bewegte, dachte ich sofort: ‚Das ist Marie Curie!‘ Im nächsten Moment dachte ich: ‚O Gott, wahrscheinlich spricht sie ganz schlecht Französisch!‘ Aber meine Sorge erwies sich als unbegründet: Karolinas Französisch war perfekt, samt passendem Akzent; sie beherrschte ihren Text makellos, und ihr Spiel war einfach hinreißend – sie hatte genau die richtige Mischung aus Strenge und Zärtlichkeit, aus Intelligenz und Wärme, nach der ich so lange gesucht hatte.“

Endlich hatte die Regisseurin ihre perfekte Marie Curie gefunden. „Ich bin heilfroh, dass NFP-Verleihchef Christoph Ott ebenso begeistert von Karolina war wie ich – und dass er den Mut hatte, auf eine in Deutschland bislang noch unbekannte Hauptdarstellerin zu setzen“, unterstreicht Marie Noëlle. „Karolina entdeckt zu haben, potenzierte meine Lust auf den Film.“

Für die Rolle des Paul Langevin hatte Casterin Kris de Bellair glücklicherweise ein heißes Eisen im Feuer: Arieh Worthalter. „Ein unglaublicher Typ“, schwärmt Marie Noëlle. „Nach seinem Schulabschluss in Belgien hat er ein Jahr als Einsiedler in Kanada gelebt; er war allein auf einem Schiff unterwegs und wäre dabei fast gestorben; er arbeitet zwar als Schauspieler, klinkt sich aber immer wieder wochen- oder monatelang aus, um irgendwelche Fußmärsche zu machen. Er ist attraktiv auf interessante, fast geheimnisvolle Weise – ideal für die Figur des Paul Langevin.“ Zur großen Erleichterung der Regisseurin stimmte auch die Chemie zwischen ihm und Karolina Gruszka, wie sich bei gemeinsamen Probeaufnahmen herausstellte.

GEDOUBELTE SCHAUPLÄTZE UND ORIGINAL-INSTRUMENTE

Schon während der Recherchephase war die Filmemacherin erstmals durch Polen gereist – auf den Spuren von Marie Curie und auf der Suche nach geeigneten Drehorten. Im Gepäck hatte sie einige wertvolle Tipps ihres Koproduzenten Mikolaj Pokromski. Sie zeigte sich beeindruckt von der Schönheit des Landes: „Tatsächlich habe ich fast alle tollen Motive in Polen gefunden“, bemerkt sie. „Ich spürte, dass diese Orte sozusagen die Seele des Films sein würden.“

Gedreht wurde letztlich an 31 Tagen zwischen Mai und Juli 2015 in Krakau, Lodz, Leba und Paris sowie in der Umgebung von Berlin und München. In Paris entstanden unter anderem die Außenaufnahmen an der Sorbonne sowie Marie Curies Gespräch mit ihrer Schwester Bronia im Jardin du Luxembourg. Die Innenräume der Sorbonne wurden hingegen von der Krakauer Universität gedoubelt: „Dort konnten wir Flure, einen Hörsaal und andere Räume nutzen, die noch genauso aussahen wie vor 100 Jahren“, meint Marie Noëlle. „Man hatte sogar das Gefühl, auch der Staub von damals wäre noch dagewesen! Allerdings werden die Räume noch fleißig genutzt, sodass wir den Hörsaal nur einen einzigen Tag lang zur Verfügung hatten – und das war ausgerechnet unser erster Drehtag. Das hieß: Alle Schauspieler

waren zum ersten Mal zusammen am selben Ort, dazu kamen 180 polnische Statisten und ein riesiges Arbeitspensum... Das Ganze war so anstrengend, dass André Wilms beispielsweise im Auditorium auf seiner Bank zweimal eingeschlafen ist.“

In Leba, einem polnischen Küstenort nordwestlich von Danzig, wurden sämtliche Strandszenen gefilmt. Das Haus der Familie Curie fand Szenenbildner Eduard Krajewski in der Nähe von Berlin, in Lichterfelde; das Appartement von Paul Langevin wurde hingegen in den Bavaria Studios in Grünwald bei München aufgebaut. Auch das Duell zwischen Langevin und Gustave Téry wurde unweit von München gedreht: in einem Wald bei Dietramszell. Die meisten Motive fanden sich indes in Lodz – etwa für die Szenen in der Académie des sciences, bei der Nobelpreisverleihung, beim schwedischen Botschafter oder in Marie Curies Labor, einem der Hauptschauplätze des Films, das originalgetreu nachgebaut wurde. Ausstatter Eduard Krajewski gelang dabei noch ein besonderer Coup: Mittels einer Internet-Recherche fand er heraus, dass ein Bremer Sammler die Original-Instrumente des Curie-Labors aufgekauft hatte. „Damit konnten wir unser rekonstruiertes Labor präzise bestücken“, freut sich Marie Noëlle. „Wir durften die Instrumente mieten, aufstellen und filmen – aber natürlich nur unter strenger Aufsicht des Sammlers.“

SINNLICHE AUFNAHMEN, LEUCHTENDES RADIUM

Für die Filmemacherin war es die erste Zusammenarbeit mit dem preisgekrönten polnischen Kameramann Michal Englert. „Es fühlte sich allerdings so an, als hätten wir bereits zehn Filme gemeinsam gedreht“, stellt sie fest. „Schon bei unseren Probeaufnahmen in München haben wir uns auf Anhieb verstanden. Michal hat einen skurrilen Humor, ist extrem konzentriert bei der Arbeit und sagt knallhart, was er denkt. All das schätze ich sehr.“ Zudem, fügt sie an, habe er ihr sehr beim Finden unkonventioneller Lösungen geholfen – und sei stets zu sämtlichen Schandtaten bereit gewesen: „In Leba hatten wir eigentlich nur eine Drehgenehmigung für einen halben Tag und einen bestimmten Strandabschnitt. Aber ich hatte bei der Location-Suche noch einen schöneren, etwas wilderen Strand mit Dünen entdeckt, an dem ich unbedingt auch drehen wollte. Und Michal war sofort dabei: Am Sonntag schnappten wir uns unseren Kameraassistenten, stecken Karolina in ihren Mantel und zogen zu viert heimlich los. So ist es uns gelungen, noch ein paar unglaublich schöne Bilder einzufangen.“

Gefilmt wurde mit der lichtstarken digitalen Alexa-Kamera von Arri, die der Regisseurin bereits bei *Ludwig II.* hervorragende Dienste geleistet hatte. „Michals Markenzeichen ist es, gegen die digitale Ästhetik zu arbeiten, um einen edleren Kino-Look hinzubekommen“, so Marie Noëlle. „Wir haben im Cinemascope-Format gedreht, mit anamorphistischen Linsen und diversen Filtern, die unter anderem für wunderbar flirrende Bilder gesorgt haben.“ Zusammen mit ihrem Kameramann erarbeitete sie ein besonderes visuelles Konzept für MARIE CURIE: „Der Film sollte ja ein intimes Porträt dieser unglaublichen Frau werden. Darum haben wir uns nicht auf Kostüme oder historische Schauplätze fokussiert, sondern auf die Emotionen der Figuren. Wichtig war es mir vor allem, möglichst sinnliche Bilder zu finden. So wollte ich

dem Kinopublikum zum Beispiel die Freude der Forscher an ihrer Arbeit vermitteln. Ich selbst habe viele Wissenschaftler kennengelernt, und allen gemeinsam war ein großes Vergnügen am Beobachten und Erkunden der Welt, eine schier unerschöpfliche Neugier und Entdeckerlust. Diese Leidenschaft wollte ich unmittelbar auf die Leinwand übertragen.“

Ein signifikantes Detail in diesem Zusammenhang war das Leuchten des Radiums. „Es ist faszinierend, mit was für einer beinahe kindlichen Begeisterung eine hochintelligente Frau wie Marie Curie über dieses Phänomen geschrieben hat“, merkt die Regisseurin an. „Ihr Ehemann Pierre hatte sogar immer eine kleine Radium-Probe in der Tasche, damit er sie wie ein Gaukler spätabends in geselliger Runde vorführen und die Zuschauer so zum Staunen bringen konnte. Im Film haben wir hierfür eine Leuchtflüssigkeit in Reagenzgläser gefüllt und, um die Wirkung zu verstärken, zusätzlich mit Spiegelungen, Lichtbrechungen und Kamerafiltern gearbeitet. Zu diesem Zweck hatte ich einen gläsernen Paravent organisiert, der ähnlich aussah wie die Fenster des Labors, damit sich das Licht mehrfach brechen und spiegeln ließ. So konnten wir einen fast kubistischen Effekt erzielen.“

Marie Noëlle betont, dass bei keinem dieser Bilder irgendwelche digitalen Tricks zum Einsatz kamen: „Das ist alles klassische Kamera-Tüftelarbeit, handgemacht, sozusagen bio“, lacht sie. „Um Maries verstorbenen Ehemann Pierre plötzlich im Fenster erscheinen zu lassen, haben wir beispielsweise einen Spiegel benutzt. Im ganzen Film gibt es nur einen einzigen Spezialeffekt: in der Szene am Bahnhof, wenn man durchs Fenster des Wartesaals einen vorbeifahrenden Zug sieht. In Wirklichkeit haben wir die Wartesaal-Szene in einem längst ausrangierten Bahnhof in Berlin gedreht.“

EINE MODERNE HELDIN

Nicht nur die Spezialeffekte, auch Make-up und Kostüme sind in diesem Film auf ein Minimum reduziert. „Wie schon angedeutet, wollte ich unsere Titelheldin als moderne Frau präsentieren, quasi ohne Plüscheschmuck – eine Frau, mit der man sich heute ohne Weiteres identifizieren kann“, betont die Regisseurin. „Marie Curie hat schon früh das Korsett abgelegt, das die Damen jener Zeit zu tragen pflegten. Sie besaß nicht viele Kleider und konnte es nie verstehen, dass andere Frauen Stunden damit verbrachten, sich ‚schön‘ zu machen. Selbst bei ihren eigenen Töchtern sah sie es ungern, wenn sie sich schminken wollten. Aufdringliches Make-up wäre im Film deshalb völlig fehl am Platz gewesen. Aber unser Maskenbildner Waldemar Pokromski konnte seine magischen Hände unter anderem dafür einsetzen, Karolina Gruszkas rote Haare in die von Marie Curie zu verwandeln.“ Marie Noëlle und er hätten zahlreiche Dokumente ihrer Protagonistin an der Sorbonne gefunden, ergänzt Pokromski: „So konnte ich das Make-up sorgfältig vorbereiten. Ich musste sicherstellen, dass Karolina im Film wie eine Frau wirkt, die tagelang fast ununterbrochen im Labor geschuftet hat – noch dazu unter den harten Arbeitsbedingungen von damals. Insofern war hier praktisch ‚unsichtbares‘ Make-up gefragt.“

Damit korrespondiert auch die unauffällige Garderobe der Titelfigur: „Für Marie Curie wollte ich ganz schlichte, zeitlose Kostüme, damit sie möglichst modern wirkt und ihre Kleidung nicht von der Geschichte ablenkt“, unterstreicht die Regisseurin. „Sie ist die einzige Frau im Film, die kein Korsett trägt. Am Schluss, mit den Bildern während des Abspanns, wollten wir sie in die Gegenwart transportieren – und das hat fabelhaft funktioniert: Wir ließen Karolina in ihrem Kostüm durch die Straßen von Paris laufen, filmten sie dabei, übrigens wieder ohne Drehgenehmigung, und warteten ab, was passieren würde. Das Verblüffende war: Es passierte gar nichts! Niemand schaute sie schräg an, keiner wunderte sich über ihr Outfit. Von einem einzigen Pärchen wurde sie angesprochen – aber auch nur deshalb, weil die beiden aus Polen kamen und Karolina erkannt haben!“

INTERVIEW MIT MARIE NOËLLE

Warum ein Film über Marie Curie? Gibt es nicht schon welche?

Doch, es gibt unter anderem ein klassisches Hollywood-Biopic mit Greer Garson aus dem Jahre 1943, basierend auf der Bestseller-Biografie von Marie Curies Tochter Ève, und den französischen Film *Les palmes de M. Schutz* von 1997 mit Isabelle Huppert und Charles Berling, die Adaption eines Theaterstücks über die Entdeckung des Radiums. Aber keiner der bisherigen Filme beantwortet die Frage: Wer war die Frau hinter dieser Ikone der Wissenschaft? Sicher, ihr faszinierender Lebenslauf ist legendär: Sie hat ihr Studium in Rekordzeit absolviert, wurde die erste Doktorandin und erste Professorin an der Sorbonne, erbrachte einen wesentlichen Beitrag im Kampf der Menschheit gegen den Krebs, war die erste weibliche Nobelpreisträgerin und ist bis heute die einzige Frau, die zwei Nobelpreise in verschiedenen Kategorien erhalten hat. All das mag vielen Leuten geläufig sein. Aber kaum jemand weiß etwa, dass man es dieser bemerkenswerten Frau verwehren wollte, ihre Gefühle auszuleben. Ihre private Seite, die ich durch meine Recherche für diesen Film entdeckt habe, hat meine Bewunderung für sie noch einmal gesteigert.

Was für einen Menschen haben Sie entdeckt? Wie würden Sie Marie Curie charakterisieren?

Als eine freie Frau. Die Freiheit des Geistes, die ihre gesamte Vita bestimmt, hat mich schwer beeindruckt. Marie Curie ging stets aufrecht und aufrichtig durchs Leben. Sie hat sich nie irgendwelchen Konventionen gebeugt. Dabei war sie sich ihrer Verantwortung wohl bewusst: Ihr Handeln war getragen von der Überzeugung, dass jemand, der wissenschaftlich begabt ist, auch die Pflicht hat, sein Leben der wissenschaftlichen Arbeit zu widmen – zum Wohle der Menschheit. Ihre Verantwortung als Mutter hat sie ebenfalls sehr ernst genommen: Sie hat auch ihre Töchter zu freiem Denken erzogen. Es war ihr wichtig, ihnen eine humanistische Bildung zu vermitteln. Gemeinsam mit befreundeten Wissenschaftlern hat sie an der Sorbonne eine Lernkooperative gegründet, in der sie ihre Kinder selbst unterrichtet haben. Dabei wollte sie ausdrücklich kein Nachplappern von auswendig gelernten Theorien, sondern gelebte Wissenschaft, um das kreative Denken zu fördern. Denn sie wusste, dass man die Zusammenhänge am besten versteht, wenn man Experimente selbst durchführt. So ist es uns auch bei den Dreharbeiten mit dem schwimmenden Ei ergangen. Das war nicht gefakt!

Wenn man sieht, was aus ihren Töchtern geworden ist, scheint ihre Erziehung ja gefruchtet zu haben.

In der Tat. Und noch etwas war ihr wichtig: Sie wandte sich strikt gegen jeden Kommerz in der Wissenschaft. Sie hat nie eine ihrer Entdeckungen patentieren lassen, obwohl sie damit hätte steinreich werden können. Ihr Widersacher Émile Amagat war beispielsweise nur ein mittelmäßiger Physiker, der aber dank eines Patents in Reichtum lebte. Marie Curie hingegen fand, dass Entdeckungen von Wissenschaftlern frei zugänglich gemacht werden sollten, vor allem für andere Forschungslabors. Das war ihr Credo. Dadurch kam sie finanziell nie auf einen grünen Zweig: In ihrem Labor zog und tropfte es ständig. Aber sie blieb unkorruptierbar. Mein eigener Großvater hat mir übrigens ganz ähnliche Werte vermittelt. Darum habe ich mich schon als Kind Marie Curie sehr verbunden gefühlt. Und deshalb war ich auch so

aufgewühlt, als ich vor ein paar Jahren zum ersten Mal vom Skandal um die „Langevin-Affäre“ erfuhr: Ich konnte es nicht fassen, dass man dieser anständigen, ehrlichen, idealistischen Frau, die nie irgendwelche eigenen Interessen verfolgte, so übel mitgespielt hat. Die Presse und die Gesellschaft haben diese geniale Forscherin auf eine banale Ehebrecherin reduziert.

Geradezu absurd angesichts der Tatsache, dass sie im Gegensatz zu Paul Langevin gar nicht verheiratet, sondern verwitwet war.

Genau! Aber die Presse stellte ihn als Opfer von Marie Curie dar, obwohl er sogar immer wieder Affären hatte. So ist das eben: Männer dürfen Liebschaften haben, Frauen gesteht man das nicht zu. Da hat sich bis heute nicht allzu viel geändert. Marie Curie wurde als polnische Hure beschimpft, die eine intakte französische Familie zerstört hätte, und als Jüdin bezeichnet, obwohl sie gar keine war. Alle seriösen Quellen berichten übereinstimmend, dass Paul Langevin in seiner Ehe mit Jeanne furchtbar gelitten hat. Einer seiner Söhne hat eine Biografie seines Vaters geschrieben, in der er die Verbindung seines Vaters zu Marie in äußerst positivem Licht schildert: Er mochte Marie Curie offenbar sehr, war begeistert von ihrem inspirierenden Unterricht an der Sorbonne und fand, dass sie viel besser zu seinem Vater gepasst hätte als seine leibliche Mutter Jeanne. Auch Albert Einstein hat Marie übrigens während der Affäre verteidigt und unterstützt. Die beiden waren lange eng befreundet, haben einander Briefe geschrieben und sich im Engadin getroffen, um dort zu wandern und intensive Gespräche zu führen.

Sind von Albert Einstein nicht auch einige frauenfeindliche Kommentare überliefert?

Ja, aber Marie Curie hat er sehr bewundert. Er meinte, sie sei die intelligenteste Frau, die er je kennengelernt habe. Albert Einstein gehörte wie Pierre Curie zu den wenigen Männern, die stark genug waren, einer klugen Frau auf Augenhöhe zu begegnen. Für die meisten Herren jener Zeit waren Frauen in der Wissenschaft per se etwas Perverses, Abartiges, biologisch Unmögliches: Von Kollegen wurden sie entweder als nicht ganz normal belächelt oder als Hochstaplerinnen bezeichnet. Frauen mit analytischen Fähigkeiten sprach man jede Weiblichkeit ab. Maries Erfolg wurde toleriert, solange sie selbstlos und hingebungsvoll an der Seite ihres Mannes ihrer Forschung nachging. Als sie auf sich allein gestellt war und es wagte, ihre Gefühle zu leben, schlugen ihr offene Feindseligkeit und Diskriminierung entgegen. Ihre negativen Erfahrungen sind typisch für viele Frauen, die in traditionellen Männerdomänen aktiv werden.

Auch heute noch?

O ja. Obwohl es inzwischen erwiesen ist, dass Frauen in den Naturwissenschaften ebenso begabt sind wie Männer, belegen aktuelle Zahlen, dass sie nach wie vor in der Wissenschaft unterrepräsentiert sind: Der Frauenanteil auf diesem Gebiet liegt heute weltweit bei rund 29 Prozent, wobei die Zahl der Frauen in der Forschung sogar noch deutlich geringer ist. Weibliche und männliche Studienanfänger halten sich in etwa die Waage, aber wenn es später um eine wissenschaftliche Karriere geht, gibt es ein massives Ungleichgewicht. Ähnliches passiert in der Wirtschaft, in der Politik, überall. Es gibt noch eine Menge zu tun, auch in puncto Solidarität zwischen den Frauen. Das wollte ich auch mit meinem Schlussbild zum Ausdruck bringen.

Das Bild, in dem Marie Curie zusammen mit ihrer Tochter Irène ins Licht geht?

Exakt. Wenn eine Frau nicht das nötige Selbstbewusstsein hat, dann liegt es oft daran, was ihre Mutter mit ihr angestellt hat. Die Prägung ist entscheidend. Darum finde ich es so wichtig, seine Werte und seine Erfahrungen an die nächste Generation weiterzugeben. Das wollte ich mit dem Schlussbild signalisieren, in dem Mutter und Tochter gemeinsam in eine helle, positive Zukunft gehen. Dieses Bild hatte ich schon im Kopf, bevor ich das Drehbuch geschrieben habe. So ging es mir mit vielen Bildern bei MARIE CURIE. Als ich zum Beispiel bei meiner Motivsuche in der Nähe von Danzig die Dünenlandschaft von Leba fand, hatte ich sofort ein bestimmtes Bild vor Augen: eine einzige Frau umringt von lauter Männern in voller Montur am Strand. Ich schreibe meine Drehbücher grundsätzlich mit solchen Bildern im Hinterkopf – sie sind mein erster Impuls. Ich bin ein sehr visueller Mensch. Mein Ziel ist es, eine Geschichte mit möglichst wenigen Worten in starken, sinnlichen Bildern zu erzählen.

Optisch eindrucksvoll ist auch Loïe Fullers berühmter „Radium Dance“ beim Abspann.

Loïe Fuller war die erste Tänzerin, die mit speziellen Lichteffekten arbeitete und sich ihr Schleiergewand patentieren ließ. In einem herrlichen Brief an das Ehepaar Curie hatte sie geschrieben, dass sie sich ein leuchtendes Radium-Kostüm wünschte. Die Curies schrieben zurück, das sei erstens viel zu teuer und zweitens viel zu gefährlich. Loïe Fuller war aber so gerührt darüber, dass diese Wissenschaftler sie als Künstlerin ernst genommen hatten, dass sie eines Abends kurzerhand bei den Curies klingelte und eine Privatvorstellung in deren Wohnzimmer tanzte. Das war der Beginn einer engen Freundschaft zwischen ihr und Marie. Ursprünglich wollte ich die Szene in den Film einbauen, doch das hätte zu sehr vom eigentlichen Thema abgelenkt. Jetzt hat der „Radium Dance“ in der Endtitel-Sequenz seinen idealen Platz gefunden.

Ebenfalls markant sind die Unterwasseraufnahmen der schwimmenden Marie Curie...

Marie war sehr geerdet und suchte ihr ganzes Leben den Kontakt zur Natur. Besonders genoss sie das Schwimmen, das Einssein mit einem der Grundelemente dieser Erde. Sie hat auch streng darauf geachtet, dass ihre Kinder regelmäßig im Meer schwammen – sogar im eiskalten Wasser der Bretagne. Insofern war es mir sehr wichtig, Marie schwimmend zu zeigen. Für den Unterwasserdreh hatte ich allerdings nicht wie bei Ludwig II. ein Spezialbecken zur Verfügung. Kaum zu glauben, aber die Aufnahmen haben wir in dem klitzekleinen Pool unseres Hotels in Leba gedreht. Ich habe zusätzliche Luftblasen von unten ins Bild hineinblubbern lassen, weil ich den Effekt wollte, dass sich die Lichtpartikel brechen. Später war noch nicht einmal irgendeine Retusche nötig – das ist alles von Hand gemacht, alles „bio“! Wie sagt man so schön? Kino bedeutet 24 Lügen pro Sekunde!

Apropos Lügen: Inwieweit halten Sie sich im Film an die Fakten? Ist das alles wirklich so passiert? Die frauenfeindlichen Sprüche, die Marie Curie sich anhören muss? Die Messer-Attacke von Paul Langevins Ehefrau Jeanne? Das absurde Duell zwischen Paul und dem Journalisten Gustave Téry?

Im Grunde genommen basiert alles, was ich im Film zeige, auf Tatsachen. Soweit es möglich war, habe

ich aus Briefen oder sonstigen Dokumenten wörtlich zitiert. In den Berichten über die Wahl des neuen Mitglieds der Académie des sciences 1911 findet man sogar noch weitere, zum Teil viel schlimmere frauenfeindliche Sprüche. Auch das lächerliche Pistolenduell im Bois de Boulogne hat wirklich stattgefunden. Téry gab damals zu Protokoll: „Ich weigere mich, Frankreich eines seiner klügsten Köpfe zu berauben!“ Als ich bei meiner Recherche davon las, wusste ich sofort, dass ich das in den Film einbauen musste. Und Jeanne Langevin hat Marie Curie tatsächlich mit einem Messer aufgelauert und bedroht. Ihre Figur habe ich im Film allerdings etwas milder gezeichnet: In Wirklichkeit war sie eine schreckliche Hysterikerin. Dass sie jemanden dafür bezahlt hat, in Pauls Zweitwohnung einzubrechen und die Liebesbriefe zu stehlen, ist natürlich inakzeptabel. Man darf aber nicht vergessen: Sie war in den Konventionen ihrer Zeit gefangen – und als Ehefrau und Mutter völlig auf das Geld ihres Gatten angewiesen. Insofern befand sie sich in einer ziemlich schlimmen Situation. Mir war es wichtig, dass man sie auch ein Stück weit verstehen kann. Nicht zuletzt deshalb habe ich ihre Rolle mit der wunderbaren Marie Denarnaud besetzt.

Wie haben Sie mit Ihren Schauspielern gearbeitet? Gab es ausgiebige Proben?

Ja. Eine Woche lang habe ich zum Beispiel allein mit Karolina Gruszka intensiv geprobt, zwei Tage nur mit Arieh Worthalter, dann mit den beiden zusammen, mit verschiedenen Gruppen zu zweit, zu dritt und so weiter. Im Zuge der Proben haben wir auch Dialoge verändert, geschliffen oder gestrichen.

Wie haben Sie die Plansequenzen geprobt?

Zuerst haben wir mit den Darstellern am Set geprobt und den Fluss der Bewegungen grob bestimmt. Sie müssen die Szene dann natürlich schon perfekt beherrschen. Mit unserem Kameramann Michal Englert bin ich den technischen Ablauf der betreffenden Sequenz durchgegangen, während die Schauspieler in der Maske waren. Danach geht es nur noch um Choreografie und Feintuning. Im Prinzip ist so eine Plansequenz sehr ökonomisch: Man muss am Set zwar länger proben, aber die Drehzeit verkürzt sich enorm, weil man nicht ein Dutzend verschiedene Einstellungen einrichten und filmen muss. Man dreht die Sequenz vielleicht drei Mal, und das war's.

Drehen Sie gern viele Varianten von einer Szene?

Ich probe viel und versuche in diesem Prozess viele Variante aus. Aber beim Drehen lasse ich eine Szene nur ungern allzu oft wiederholen – es sei denn, die Schauspieler wünschen sich ausdrücklich noch weitere Versuche. Ich erinnere mich, dass wir damals bei *Obsession* die Kuss-Szene mit Heike Makatsch und Daniel Craig ungefähr 17 Mal gedreht haben, weil die beiden das unbedingt wollten. Da dachte ich schon: Oh, là, là...! Doch in der Regel verliert eine Szene nach einer gewissen Zeit massiv an Energie, weil sich Routine einschleicht. Lieber habe ich einen Take, der vielleicht nicht ganz perfekt ist, dafür aber lebendig – einen Take, in dem wirklich etwas passiert.

War es schwierig, all diese international gefragten Schauspieler für die Proben- und Drehzeit zusammenzubekommen?

Es war eine große logistische Herausforderung, doch alle waren sehr kooperativ. Karolina Gruszka war besonders vorbildlich: Sie hat sich trotz ihrer enormen Theaterverpflichtungen ganz in den Dienst von MARIE CURIE gestellt – es machte ihr nichts aus, mal eben für ein bis zwei Tage zu Proben von Polen nach Paris oder München zu kommen. Bei Charles Berling kam hinzu, dass er nicht nur ein großes Theater in Toulon leitet, sondern sich just während der Arbeit an unserem Film von seiner Frau – einer erfolgreichen Springreiterin aus einer illustren Familie – getrennt hat. Lustigerweise war das mit ihm ganz ähnlich bei unseren Dreharbeiten zu *Obsession*: Damals war er noch mit der Fotografin Sophie Hatier verheiratet, brachte sie und ihren gemeinsamen Sohn Émile mit zum Set, doch nur drei Wochen später trennten sie sich, weil er eine Affäre mit einer anderen illustren Dame hatte! Charles ist und bleibt ein Womanizer!

Aber mit Karolina Gruszka hatte er keine Liaison?

Nein. Sie ist im Gegensatz zu ihm sehr stabil in ihrer Ehe mit dem russischen Dramatiker Iwan Wyrpajew.

Und wie lief es mit Daniel Olbrychski, der angeblich berüchtigt ist für seine Eskapaden?

Völlig reibungslos. Er hatte sich nur ausbedungen, dass er während unserer Dreharbeiten zu einer Filmpremiere nach Cannes reisen dürfte. Also bretterte er von Polen aus mit dem Auto wie ein Wahnsinniger an die Côte d'Azur und stand anderthalb Tage später wieder pünktlich am Set in Leba auf der Matte. Frisch und ausgeruht, als ob nichts gewesen wäre. Mit 70 Jahren. Erstaunlich!

Hätte er nicht fliegen können?

Nein, er besteigt keine Flugzeuge. Auto oder Pferd – etwas Anderes kommt für ihn nicht in Frage. Er ist ein begeisterter Reiter und Pferdeliebhaber, wohnt außerhalb von Warschau auf dem Land und ist bekannt dafür, dass er ab und zu per Pferd in der polnischen Hauptstadt einreitet. Sein großer Traum ist es, eines Tages einen Western mit Brad Pitt zu drehen.

Wie kommt er denn darauf?

Er hat in Südfrankreich ein Haus neben dem Anwesen der Familie Pitt. Und er ist der Patenonkel von Angelina Jolie, weil er lange mit Jon Voight befreundet war. Wie ich schon sagte: Ein erstaunlicher Typ!

Der Großteil Ihrer Crew kam ebenfalls aus Polen. Auch erstaunliche Typen?

Ja, die Polen haben tolle Leute. Sie haben ja auch die legendäre Filmhochschule in Lodz. Alle unsere/meine bisherigen Filme waren internationale Koproduktionen – ich bin also an gemischte Teams gewöhnt. Aber eine solche Hingabe und Leidenschaft wie bei dieser polnischen Crew habe ich noch nie erlebt. Das Team hat mich buchstäblich auf Händen getragen. Als am Strand in Leba ein unglaublich starker Wind blies, kamen sie plötzlich mit einer Art Schutzschirm an, den sie spontan extra für mich gebastelt hatten, damit mir nicht ständig Sand ins Gesicht blies. Ich war ganz gerührt. Und in Lodz wollte

ich für eine Szene in einer Wiese mit der jüngeren Curie-Tochter, die kurz nach Pierres Tod spielt, gerne Pustebblumen, um einen fast magischen Ort voller Schönheit und Trauer zu schaffen – und auch deshalb, weil die Form einer Pustebblume stark an ein Atom erinnert. Allerdings fanden wir in ganz Lodz keine Pustebblumen-Wiese. Ein polnischer Requisiteur trieb jedoch schließlich von irgendwoher Pustebblumen auf, verpackte sie vorsichtig einzeln in Seidenpapier und brachte sie mit an unseren Drehort: ein Feld, wo wir am Nachmittag das richtige flirrend-silbrige Licht hatten. Dort haben wir dann mit viel Liebe jede einzelne Blume in die Erde gesteckt – und auf der Leinwand sieht es perfekt aus!

In Ihrem Film gibt es sowohl längere ruhige Plansequenzen als auch Passagen mit schnellen Schnitten...

Ja, ich wollte die Relativität der Zeit darstellen, die just von Marie Curies Zeitgenossen entdeckt und wissenschaftlich erforscht wurde. Darum habe ich ein bisschen mit der Wahrnehmung der Wirklichkeit gespielt. So gibt es neben den Plansequenzen unter anderem auch einige leicht verlangsamte Bilder, etwa wenn sich Marie über ihren aufgebahrten Ehemann beugt, oder wenn der alte Eugène Curie seinem verstorbenen Sohn die Schuhe bindet wie einem kleinen Kind – ein Bild, das die tiefe Trauer des Vaters zum Ausdruck bringt, ohne dass er sie explizit aussprechen muss. Bilder zu beschleunigen, kam hingegen nicht in Frage, weil das nach Stummfilm-Slapstick aussehen würde. Die Beschleunigung musste deshalb durch den Schnitt passieren. Ich mag es ohnehin, wenn man im Film sofort von einem essenziellen Moment zum nächsten kommt. So funktioniert die Suggestion im Kino: Man braucht nicht die Tür zu zeigen, durch die jemand in der Zwischenzeit gegangen ist. An einer Stelle im Film habe ich mich sogar für eine Split-Screen-Sequenz entschieden: wenn sich Marie wie wahnsinnig in die Laborarbeit stürzt, um das Radium zu isolieren. Durch den Split Screen lässt sich die Routine und die Intensität ihrer Arbeit vermitteln – die Sequenz wirkt wie eine Art Zeitraffer.

Für die Filmmusik haben Sie sich schließlich erneut Bruno Coulais ins Boot geholt.

Ja, das war völlig klar, nachdem ich unsere Zusammenarbeit bei Ludwig II. schon so beglückend fand. Auch hier war wieder eine Seelenverwandtschaft zu spüren: Bruno erkannte sofort, was ich für MARIE CURIE wollte – nämlich einen ganz reduzierten Score, ohne Bombast, ohne Orchester, mit einzelnen, klar definierten Instrumenten. Tatsächlich gibt es in seinem Soundtrack, abgesehen von einigen elektronischen Klängen, nur sechs Instrumente: ein Streichquartett, eine Flöte und ein Klavier. Die vier Streicher hat er aus Solisten der Pariser Oper rekrutiert, den Klavierpart hat er selbst eingespielt. Und aufgenommen wurde das Ganze in der berühmten Salle Pleyel in Paris.

Was hat uns Marie Curie heute noch zu sagen?

Ich denke, die Werte, die sie vertreten hat, sind nach wie vor gültig. Ihr Humanismus, ihre Stärke, ihre Unbeugsamkeit und Unkorruptierbarkeit – all das kann uns als leuchtendes Beispiel dienen. Ihre ganze Haltung dem Leben gegenüber war vorbildlich: dieses Sendungsbewusstsein, anderen Menschen helfen zu wollen, diese Art, an die Konsequenzen seines Handelns zu denken und dabei stets seinem Gewissen zu folgen, egal, ob man damit gegen Konventionen verstößt... Das finde ich geradezu hochaktuell!

Marie Curie hat gesagt, man müsse furchtlos und frei im Geiste sein, um wissenschaftlich arbeiten zu können. Das gilt aber nicht nur für die Wissenschaft, sondern beispielsweise ebenso beim Filmemachen – und in vielen anderen Lebensbereichen. Offenheit, Bildung und Horizonterweiterung, wie sie Marie Curie gefordert hat, sind auch und gerade heute bitter nötig, um der gefährlichen Radikalisierung der Ignoranz etwas entgegenzusetzen.

Wen möchten Sie mit Ihrem Film vor allem erreichen?

Die bisher schönste Reaktion habe ich von einem 16-jährigen Mädchen bekommen. Ihr Vater hatte sie einfach in eine Testvorführung mitgeschleift. Hinterher meinte sie völlig begeistert zu mir: „Freiwillig hätte ich mir den Film wahrscheinlich nicht angeschaut, aber das hat sich ja wirklich gelohnt! Eine tolle Geschichte, die man unbedingt in der Schule zeigen sollte.“ Ich bin sicher, dass Marie Curie Menschen aus sämtlichen Altersgruppen inspirieren kann: Schülerinnen, die noch gar nicht wissen, in welche Richtung ihre Reise gehen soll; talentierte junge Leute, die unsicher sind, ob sie ihre Fähigkeiten für eine Karriere nutzen sollen; gestandene Frauen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben wie Marie Curie. Ich finde, diese starke Persönlichkeit ist in vielerlei Hinsicht ein großes Vorbild für uns alle.

Und was bekommt man geboten, wenn man eine Kinokarte für MARIE CURIE löst?

Einen Augenschmaus mit wunderbaren Darstellern. Kurzweilige Unterhaltung, bei der man etwas Interessantes lernen und sich inspirieren lassen kann. Und am Ende kommt man gut gelaunt aus dem Kino!

DIE PERSONEN

MARIE CURIE

Marie Curie wurde im November 1867 als Maria Skłodowska in Warschau geboren und wuchs in der zu dieser Zeit russischen Provinz Weichselland auf. Da Frauen dort nicht zum Studium zugelassen waren, zog sie nach Paris und nahm 1891 ein Studium an der Sorbonne auf, das sie mit Abschlüssen in Physik und Mathematik beendete. Schwerpunkt ihrer anschließenden wissenschaftlichen Tätigkeit bildete die Erforschung der 1896 von Henri Becquerel beobachteten Strahlung von Uranverbindungen, für die sie den Begriff „radioaktiv“ prägte.

Gemeinsam mit ihrem Ehemann und wissenschaftlichen Mitstreiter Pierre Curie erhielt sie 1903 den Nobelpreis für Physik „als Anerkennung des außerordentlichen Verdienstes, den sie sich durch ihre gemeinsamen Arbeiten über die von Henri Becquerel entdeckten Strahlungsphänomene erworben haben“. Gemeinsam entdeckten sie auch die chemischen Elemente Polonium und Radium, 1911 erhielt sie – nach dem Tode Pierres im April 1906 alleine – den Nobelpreis für Chemie „als Anerkennung des Verdienstes, das sie sich um die Entwicklung der Chemie erworben hat durch die Entdeckung der Elemente Radium und Polonium, durch die Charakterisierung des Radiums und dessen Isolierung in metallischem Zustand und durch ihre Untersuchungen über die Natur und die chemischen Verbindungen dieses wichtigen Elements“. Bis heute ist Marie Curie die einzige Frau unter den vier Mehrfach-Nobelpreisträgern und neben Linus Pauling die einzige Person, die auf zwei unterschiedlichen wissenschaftlichen Gebieten mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde.

Nach dem Tod Pierres wurden Marie Curie 1906 dessen Lehraufträge übertragen. 1908 wurde sie auf den für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Allgemeine Physik berufen. Sie war die erste Frau, die als Professorin an der Sorbonne lehrte.

1911 bewarb sie sich um die Aufnahme an die Académie des sciences, unterlag in einer Abstimmung der Mitglieder jedoch Edouard Branly mit 28 zu 29 Stimmen. Im selben Jahr wurde ihr Verhältnis zu ihrem Kollegen Paul Langevin öffentlich und mündete in der „Langevin-Affäre“.

1914 wurde Marie Curie zur Leiterin des Pariser Radium-Instituts ernannt. Sie entwickelte eine spezielle Radiumtherapie für die Behandlung verwundeter Soldaten, ein von ihr entwickelter Röntgenwagen ermöglichte radiologische Untersuchungen unmittelbar an der Front. In Anerkennung ihrer Verdienste der Entwicklung einer neuen Methode zur Krebsbehandlung, der sog. Curie-Therapie, wurde sie 1922 zum Mitglied der Académie nationale de Médecine ernannt.

Nach dem Krieg engagierte Marie Curie sich in der Internationalen Kommission für Geistige Zusammenarbeit des Völkerbundes und setzte sich in diesem Rahmen für bessere Arbeitsbedingungen von Wissenschaftlern ein.

Mit Pierre hat Marie Curie zwei gemeinsame Töchter, die im Juli 1897 geborene Irène Curie – die 1935 ebenfalls den Nobelpreis in Chemie erhält – und die im Dezember 1904 geborene Ève.

Marie Curie starb im Juli 1934.

PIERRE CURIE

Pierre Curie wurde im Mai 1859 in Paris geboren. Mit 19 schloss er sein Physikstudium ab, wurde an die Pariser Schule für Physik und Chemie berufen und übernahm 1882 deren Leitung. 1895 schloss er seine Promotion ab und wurde zum Professor an der Pariser Universität Sorbonne ernannt. 1895 heiratete er Maria Skłodowska, gab in der Folge seine eigenen erfolgreichen Forschungen auf den Gebieten der Kristallographie und des Magnetismus auf und widmete sich der Unterstützung der Arbeit seiner Frau. Pierre Curie starb im April 1906 an den Folgen eines Unfalls mit einer Kutsche in Paris.

PAUL LANGEVIN

Paul Langevin wurde 1872 in Paris geboren. Er studierte an der École supérieure de physique et de chimie industrielles de la ville de Paris und wurde später deren Direktor. 1909 erhielt er eine Professur für Physik am Collège de France. 1916 wendete er als erster den sog. – von den Brüdern Jacques und Pierre Curie entdeckten – Piezoeffekt mit dem Bau der ersten Ultraschall-Objekterfassung (Sonar) an und entwickelte für die französische Marine das erste Echolot-System. Seine Verbindung zu Marie Curie wurde mit der sog. „Langevin-Affäre“ bekannt.

ANDRÉ-LOUIS DEBIERNE

André-Louis Debierne (1874–1949) arbeitete als Chemiker und Hochschullehrer. Er war Freund und wissenschaftlicher Wegbegleiter von Marie und Pierre Curie und befasste sich mit der technischen Gewinnung radioaktiver Substanzen aus Uranerzen. 1899 entdeckte er das Element Actinium, 1902 isolierte er mit Marie Curie das Radium. Zudem bestimmte er die relative Atommasse des Radons.

GUSTAVE TÉRY

Gustave Téry (1870–1928) gründete 1904 mit einem Kollegen die Zeitschrift L'Oeuvre, die erst monatlich, dann wöchentlich und später täglich erschien. Im Boulevardstil und aus gemäßigt linker Position kommentierte sie das Pariser Gesellschaftsleben. Im November 1911 veröffentlichte Gustave Téry Auszüge aus einem privaten Briefwechsel zwischen Marie Curie und Paul Langevin, die Langevins Ehefrau Jeanne verschiedenen Pariser Zeitungen weitergegeben hatte. Langevin forderte ihn im Zuge der sog. „Langevin-Affäre“ zum Duell, das kurze Zeit später stattfand, bei dem jedoch ein Schusswechsel ausblieb.

ÉMILE AMAGAT

Émile Amagat (1841–1915) war ein französischer Physiker, der den Druck von Gasen erforschte. Er lehrte an der Universität von Lyon und war Mitglied der französischen Académie des sciences.

ERNEST SOLVAY

Der Belgier Ernest Solvay (1838–1922) war Chemiker, Amateurforscher und Unternehmer. Er meldete im Alter von 23 Jahren sein erstes Patent zur Gewinnung von Soda an, gründete 1863 mit seinem jüngeren Bruder Alfred seine erste eigene Fabrik – der Grundstein des Solvay-Konzerns – und entwickelte das nach ihm benannte Solvay-Verfahren, der neben dem Abbau von Natursoda bis heute am häufigsten verwendete chemische Prozess zur Gewinnung von Soda. Er engagierte sich für soziale Fragen, stellte etwa im Ersten Weltkrieg große finanzielle Mittel für die notleidende Bevölkerung zur Verfügung. Zudem berief er Kongresse für Physiker ein, um die grundlegenden Probleme der Physik zu diskutieren. Die erste Solvay-Konferenz, an der u.a. Marie Curie, Albert Einstein, Max Planck und Paul Langevin teilnahmen, fand 1911 unter dem Motto „Theorie der Strahlung und Quanten“ statt.

DIE DARSTELLER

Karolina Gruszka – *Marie Curie*

Karolina Gruszka wurde 1980 in Warschau geboren, wo sie 2003 ihre Schauspielausbildung an der Aleksander-Zelwerowicz-Theaterakademie abschloss. Noch im selben Jahr wurde sie ans Polnische Nationaltheater engagiert.

Für die Hauptrolle in der tragischen Liebesgeschichte *Kochankowie z Marony* (2005) bekam sie ihre erste Nominierung für den Polnischen Filmpreis. Für den Tschechischen Filmpreis nominiert wurde sie für ihre Leistung in dem Drama *Drei Jahreszeiten in der Hölle* (2009): Darin spielte sie eine exzentrische Lebenskünstlerin im Prag der 1940er Jahre. Zu ihren weiteren wichtigen Arbeiten gehören unter anderem David Lynchs Thriller *Inland Empire* (2006) sowie die während des Zweiten Weltkriegs angesiedelte TV-Serie „Czas honoru“ (2010). Für die Tragikomödie *Pani z przedszkola* (2014), in der sie eine geheimnisvolle Verführerin spielte, wurde Karolina Gruszka zum zweiten Mal für den Polnischen Filmpreis nominiert. Seit 2007 ist sie mit dem russischen Dramatiker, Regisseur und Schauspieler Iwan Wyrpajew verheiratet.

Filmographie (Auswahl)	Regie
2016 MARIE CURIE	Marie Noëlle
2015 Spasenie	Iwan Wyrpajew
2014 Pani z przedszkola	Marzin Krzysztalowicz
2013 Ivan syn Amira	Maksim Panfilow
2009 Drei Jahreszeiten in der Hölle	Tomás Masín
2006 Inland Empire	David Lynch
2005 Kochankowie z Marony	Izabella Cywinska
2001 Przedwiosnie	Filip Bajon
2000 Daleko od okna	Jan Jakub Kolski
2000 Die russische Revolte	Aleksandr Proshkin

Arieh Worthalter – *Paul Langevin*

Arieh Worthalter wurde in Antwerpen geboren. Nach einem Schauspielkurs an der New Yorker Filmakademie schloss er 2007 seine Ausbildung am Institut National Supérieur des Arts du Spectacle in Brüssel ab. Zwischen 2007 und 2009 absolvierte er im Alleingang zahlreiche Expeditionen – von Amazonien bis in den hohen Norden Kanadas. Erst 2010 begann er seine Schauspielertätigkeit am Theater, wo er unter anderem mit Regisseuren wie Lars Norén, Paul T. Camus, Claude Schmitz und Jos Verbist zusammenarbeitete. Im Jahr 2014 wurde er für das „Talent Exchange“ des Festival International du Film Francophone in Namur ausgewählt. Im Kino war er unter anderem in dem mehrfach preisgekrönten Drama *Das Attentat*

(2012) sowie neben Tahar Rahim in *Die Anarchisten* (2015) und an der Seite von Richard Madden in *Bastille Day* (2016) zu sehen.

Filmographie (Auswahl)	Regie
2016 MARIE CURIE	Marie Noëlle
2016 Èternité	Tran Anh Hung
2016 Bastille Day	James Watkins
2015 Die Anarchisten	Elie Wajeman
2012 Das Attentat	Ziad Doueiri

Charles Berling – *Pierre Curie*

Charles Berling, geboren 1958 im Pariser Vorort Saint-Mandé, studierte am Institut National Supérieur des Arts du Spectacle in Brüssel und machte sich zunächst am Theater einen Namen, bevor er 1982 sein Kinodebüt gab. Seitdem hat er in über 80 Filmen mitgewirkt, wobei er mehrfach mit Regisseuren wie Olivier Assayas, Patrice Leconte, Pascal Bonitzer oder Patrice Chéreau zusammenarbeitete. Weltruhm erlangte er mit seiner Hauptrolle in Patrice Lecontes Tragikomödie *Ridicule*, die 1997 für den Oscar als bester fremdsprachiger Film nominiert wurde. Charles Berling war fünf Mal für den César nominiert; 1997 gewann er für *Ridicule* den Lumière Award, 1999 für *Wer mich liebt, nimmt den Zug* den Étoile d'Or.

Filmographie (Auswahl)	Regie
2016 MARIE CURIE	Marie Noëlle
2015 On voulait tout casser	Philippe Guillard
2013 It Boy – Liebe auf Französisch	David Moreau
2012 Der Vorname	Matthieu Delaporte & Alexandre de La Patellière
2010 Krach	Fabrice Genestal
2008 L'heure d'été	Olivier Assayas
2008 Stilles Chaos	Antonello Grimaldi
2004 Agents secrets	Frédéric Schoendoerffer
2000 Les destinées sentimentales	Olivier Assayas
1998 Wer mich liebt, nimmt den Zug	Patrice Chéreau
1997 Marie Curie – Forscherin mit Leidenschaft	Claude Pinoteau
1997 Obsession	Peter Sehr
1996 Ridicule	Patrice Leconte
1995 Nelly & Monsieur Arnaud	Claude Sautet
1992 Salz auf unserer Haut	Andrew Birkin

Samuel Finzi – *Gustave Téry*

Samuel Finzi spielte bereits während seines Studiums erste Theater- und Kinorollen. Sehr früh begegnete er Regisseuren, die das europäische Theater und den Film wesentlich mitprägen. Unter anderem arbeitete er am Theater mit Benno Besson, Dimiter Gotscheff, Frank Castorf, Jürgen Gosch und Robert Wilson. Im Film waren es Zusammenarbeiten mit Michael Glawogger, Oliver Hirschbiegel, Peter Popzlatev, Sönke Wortmann und Til Schweiger, die ihn einem breiteren Publikum bekannt machen. Für seine vielgestaltigen, geistreichen Darstellungen wurde er mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Gertrud-Eysoldt-Ring für herausragende schauspielerische Leistungen, dem Theaterpreis Berlin und dem Golden Chest Award als bester männlicher Darsteller beim International Television Festival Plowdiw.

Neben seinen Theaterengagements an allen wichtigen deutschsprachigen Bühnen spielt Samuel Finzi in vielen Film- und Fernsehproduktionen. Dabei überzeugt er sowohl in Publikumserfolgen wie *Das Wunder von Bern* (2003) oder *Kokowääh* (2011) als auch in Independentfilmen wie *Die Erfindung der Liebe* (2013), *Fritz Lang* (2016) oder *Tod den Hippies!! Es lebe der Punk!* (2015). Seine Figuren legt der Darsteller als kluge, assoziative Charakterstudien an, die von einem detaillierten und intelligenten Spiel zeugen. Das Publikum und das Feuilleton feiern seine intensiven, beinahe schon verwandlungssüchtigen Abbildungen menschlicher Motive und seine mühelose Genauigkeit beim Spielen. Samuel Finzi wurde vom renommierten Fachmagazin ‚Theater heute‘ zum ‚Schauspieler des Jahres 2015‘ gewählt. Derzeit spielt er am Deutschen Theater in Berlin und am Théâtre National du Luxembourg acht Hauptrollen.

Filmographie (Auswahl)

		Regie
2016	MARIE CURIE	Marie Noëlle
	Affenkönig	Oliver Rihs
	Fritz Lang	Gordian Maugg
2015	Outside the Box	Philip Koch
2015	Macho Man	Christof Wahl
2015	Halbe Brüder	Christian Alvert
2015	Tod den Hippies!! Es lebe der Punk!	Oskar Roehler
2014	Fünf Freunde 4	Mike Marzuk
2013	Quatsch und die Nasenbärbande	Veit Helmer
2013	Oktober November	Götz Spielmann
2013	Die Erfindung der Liebe	Lola Randl
2013	Kokowääh 2	Til Schweiger
2012	Ludwig II.	Peter Sehr, Marie Noëlle
2011	Kokowääh	Til Schweiger
2008	Das Vaterspiel	Michael Glawogger
2008	Die Besucherin	Lola Randl
2005	Ein ganz gewöhnlicher Jude	Oliver Hirschbiegel

2001	Auf Herz und Nieren	Thomas Jahn
2000	Jetzt oder Nie – Zeit ist Geld	Lars Büchel
2000	Abschied – Brechts letzter Sommer	Jan Schütte
1999	Tolle Lage	Sören Voigt

Malik Zidi – *André Debierne*

Malik Zidi, geboren 1975 in der Pariser Saint-Maur-des-Fossés, brach sein wissenschaftliches Studium zugunsten einer Schauspielausbildung bei Véronique Nordey wieder ab. Nach kleineren Theaterengagements debütierte er 1998 im Kino mit den beiden Dramen *Offene Herzen* und *Place Vendôme*. Für seine Hauptrolle in François Ozons Fassbinder-Adaption *Tropfen auf heiße Steine* wurde er 2001 zum ersten Mal als bester Nachwuchsdarsteller für den César nominiert. Mit bislang vier Nominierungen hält er den Rekord in dieser Kategorie. Im vierten Anlauf gewann er die Auszeichnung schließlich 2007 für *Les amitiés maléfiques*.

Filmographie (Auswahl)

		Regie
2016	MARIE CURIE	Marie Noëlle
2015	Made in France	Nicolas Boukhrief
2012	Lines of Wellington – Sturm über Portugal	Valeria Sarmiento
2011	Rebell	Matthieu Kassovitz
2008	Geliebte Clara	Helma Sanders-Brahms
2004	Changing Times	André Téchiné
2000	Tropfen auf heiße Steine	François Ozon
1998	Place Vendôme	Nicole Garcia

André Wilms – *Eugène Curie*

Der französische Theater- und Filmschauspieler André Wilms wurde 1947 in Straßburg geboren. Von 1975 bis 1984 stand er regelmäßig im Théâtre national de Strasbourg auf der Bühne, anschließend spielte er an vielen Theatern in Frankreich und Deutschland, u.a. in Paris, Montpellier, München und Frankfurt. Einige Male inszenierte er auch selbst.

Einem größeren Kinopublikum wurde er mit seinen Rollen in zwei Filmen von Étienne Chatiliez bekannt: *Das Leben ist ein langer ruhiger Fluss* (1988) und *Tante Danielle* (1990). Sein internationaler Durchbruch gelang ihm 1992 mit der Rolle des Schriftstellers Marcel in Aki Kaurismäkis *Das Leben der Bohème*. Für seine Leistung wurde Wilms mit dem Europäischen Filmpreis ausgezeichnet. Neun Jahre später bekam er erneut eine Nominierung für diesen Preis: für *Le Havre*, wieder eine Zusammenarbeit mit Aki Kaurismäki.

Filmographie (Auswahl)

		Regie
2016	MARIE CURIE	Marie Noëlle
2014	Er liebt mich, er liebt mich nicht	Tonie Marshall
2014	Über-Ich und Du	Benjamin Heisenberg
2011	Le Havre	Aki Kaurismäki
2011	Americano	Mathieu Demy
1999	Juha	Aki Kaurismäki
1994	Die Hölle	Claude Chabrol
1992	Das Leben der Bohème	Aki Kaurismäki
1990	Hitlerjunge Salomon	Agnieszka Holland
1988	Das Leben ist ein langer ruhiger Fluss	Étienne Chatiliez

Daniel Olbrychski – *Émile Amagat*

Daniel Olbrychski, geboren 1945 in der polnischen Kleinstadt Lowicz, ist einer der populärsten und meistbeschäftigten Schauspieler Polens. Seit seiner ersten Kinorolle, die er bereits 1963 während seines – nie abgeschlossenen – Schauspielstudiums an der Aleksander-Zelwerowicz-Theaterakademie in Warschau bekam, hat er über 150 Filme und TV-Serien im In- und Ausland gedreht. Dem deutschen Kinopublikum dürfte er unter anderem durch die Rolle des Jan Bronski in Volker Schlöndorffs *Die Blechtrommel* (1979) oder die Verkörperung des russischen Überläufers Oleg Orlov an der Seite von Angelina Jolie in *Salt* (2010) ein Begriff sein. Für seine Hauptrolle in Andrzej Wajdas Drama *Das Birkenwäldchen* erhielt er 1971 beim Filmfestival von Moskau den Preis als bester Darsteller. 1986 wurde er für Margarethe von Trottas Biopic *Rosa Luxemburg* für den Deutschen Filmpreis nominiert, 2003 für Andrzej Wajdas Komödie *Zemsta* für den Polnischen Filmpreis.

Filmographie (Auswahl)

		Regie
2016	MARIE CURIE	Marie Noëlle
2011	Wintertochter	Johannes Schmid
2010	Salt	Philip Noyce
2005	Fluchtpunkt Nizza	Jérôme Salle
2002	Zemsta	Andrzej Wajda
1998	Der Barbier von Sibirien	Nikita Michalkov
1990	Dekalog, Drei	Krzysztof Kieslowski
1988	Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins	Philip Kaufman
1986	Rosa Luxemburg	Margarethe von Trotta
1985	Der Bulle und das Mädchen	Peter Keglevic
1979	Die Blechtrommel	Volker Schlöndorff
1971	Das Birkenwäldchen	Andrzej Wajda

Sabin Tambrea – August Gyldenstolpe

Sabin Tambrea, geboren 1984 in Rumänien, wuchs in Hagen, Nordrhein-Westfalen auf, wo er 1996 erstmals als Solist im Kinderchor des Theater Hagen professionell auf der Bühne stand.

Er begann im Alter von vier Jahren seine musikalische Ausbildung, wurde als Violinist mehrfacher Preisträger des Wettbewerbs „Jugend musiziert“ und infolgedessen Mitglied des Landesjugendorchesters NRW. 2003 gründete er zusammen mit Lutz Hübner und Werner Hahn das Jugendtheater „Lutz – Junge Bühne Hagen“ und brachte u.a. die Uraufführung von „Nellie Goodbye“ auf die Bühne. Sabin Tambrea übernahm die Hauptrolle in der Skandalinszenierung „Ehrensache“, die 2006 aufgrund eines Gerichtsbeschlusses nicht mehr aufgeführt werden durfte. Im gleichen Jahr ging er nach Berlin, um an der Schauspielschule Ernst Busch sein Studium aufzunehmen, das er 2010 erfolgreich abschloss. Schon während des Studiums wurde er an das Berliner Ensemble engagiert, wo er seitdem u.a. in Stücken wie „Shakespeares Sonette“ und „Lulu“ als Jack the Ripper unter der Regie von Robert Wilson, „Im Dickicht der Städte“ als George Garga unter Katharina Thalbach, „Das Käthchen von Heilbronn“ als Graf Wetter vom Strahl unter Simone Blattner, „Philotas“ in der Titelrolle unter Boris Jacoby, sowie unter der Regie von Claus Peymann in „Frühlings Erwachen“ als Melchior Gabor auf der Bühne steht.

Vor der Kamera debütierte Sabin Tambrea 2008 für den „Polizeiruf 110 Halle: Der Tod und das Mädchen“, auf der Kinoleinwand sah man ihn u.a. 2010 in Christian Schwochows *Die Unsichtbare*. Im Film *Ludwig II.* (2012) von Marie Noëlle und Peter Sehr verkörperte er die Titelfigur. Für diese prägnante Rolle erhielt er u.a. den Bayerischen Filmpreis als bester Nachwuchsschauspieler, den new faces award sowie eine Nominierung als bester Hauptdarsteller beim Deutschen Filmpreis.

Zuletzt im Kino zu sehen war Sabin Tambrea 2016 in *Ma Folie* von Andrina Mracnikar, im Fernsehen sah man ihn u.a. in „Nackt unter Wölfen“ (2015) von Philipp Kadelbach und im historischen Zweiteiler „Das Geheimnis der Hebamme“ (2015) sowie im erfolgreichen Event-Dreiteiler „Ku’damm 56“ (2016). Jüngst abgedreht hat Sabin Tambrea das TV-Event „Jack the Ripper“, zudem bereitet er sich aktuell auf die Fortsetzung von „Ku’damm 56“ vor.

Als Gast am Berliner Ensemble ist er zudem u.a. als Peter in Robert Wilsons vielbeachteter Inszenierung „Peter Pan“ zu sehen sowie als Zwillingsgeschwisterpaar Viola und Sebastian in Katharina Thalbachs Inszenierung von Shakespeares „Was ihr wollt“.

Im April 2016 schloss Sabin Tambrea die Dreharbeiten für die US-Serie „Berlin Station“ ab, in der er im Main Cast neben Richard Armitage, Rhys Ifans, Richard Jenkins und Michelle Forbes zu sehen sein wird. Aktuell abgedreht hat er die Fernsehproduktion „Jack the Ripper“, im Sommer 2016 befindet er sich in den Dreharbeiten zum Kinofilm *Iceman*.

Filmographie (Auswahl)

2016 MARIE CURIE

Ku’damm 56 (TV)

Jack the Ripper (TV)

Regie

Marie Noëlle

Sven Bohse

Sebastian Niemann

MARIE CURIE

2015	Nackt unter Wölfen (2015)	Philipp Kadelbach
	Das Geheimnis der Hebamme (TV)	Roland Suso Richter
	Tatort: Die Geschichte vom bösen Friedrich (TV)	Hermine Huntgerburth
2014	Ma folie – Deine Lieben. Deine Lügen.	Andrina Mracnikar
2012	Ludwig II. Fliehkraft	Peter Sehr, Marie Noëlle Benjamin Teske

DER STAB

Marie Noëlle – Regie, Drehbuch, Produktion

Marie Noëlle wächst in Frankreich als Tochter einer spanischen Mutter und eines französischen Vaters auf. Sie studiert Mathematik und erhält später einen MBA an der ESCP (Paris/Oxford/Berlin). Seit 1982 ist sie als Drehbuchautorin, Schriftstellerin & Filmemacherin tätig.

1979 beginnt ihre Zusammenarbeit mit Peter Sehr als Cutterin, Drehbuchautorin und Co-Regisseurin (*A Group of People; Und nicht ein Tohuwabohu*, 1988; *Das serbische Mädchen*, 1990; *Kaspar Hauser*, 1993; *Obsession*, 1996; *Love the Hard Way*, 2001 u.a.). 1988 gründet sie mit ihm die P'Artisan Filmproduktion GmbH. 1989 verfasst sie den Roman „Les baignements de l'hippopotame“. Im selben Jahr beginnt auch ihre Zusammenarbeit mit Herbert Achternbusch. Sie ist als Produktions- und Herstellungsleiterin bei mehreren seiner Spielfilme tätig (*Niemandsland*, 1991; *I know the way to the Hofbräuhaus*, 1991; *Ich bin da, ich bin da*, 1992; *Ab nach Tibet*, 1993 u.a.).

Neben der Filmarbeit schreibt sie weiter: 1991 veröffentlicht sie den Roman „Arwagar“ bei Signe de Piste Editions Paris und verfasst verschiedene Kurzgeschichten sowie die Theaterstücke „Die Marquise von O“ (nach Heinrich von Kleist) und „Zenit“.

1995 schreibt sie ihren Debüt-Film *Ich erzähle mir einen Mann*, bei dem sie auch Regie führt und der für den Max Ophüls Preis nominiert wird. 1998 realisiert sie *Komm doch an den Tisch* für ARTE und den Bayerischen Rundfunk sowie seitdem andere Dokumentarfilme. 2002 koproduziert Marie Noëlle mit Les Films Alain Sarde Paris und Heritage Films Polen in Auschwitz und Paris den Film *Birkenau & Rosenfeld* von Marcelline Loridan-Ivens.

2001 lädt sie im ARRI Kino München Regisseure, Drehbuchautoren und Künstler ein, ihre Arbeit zu präsentieren, um die Verbindung zwischen Kunst und Kino zu fördern. Im Jahr 2005 gründet sie den Verein „Treffpunkt Filmkultur“, ein Projekt unter der Schirmherrschaft des damaligen Münchner Oberbürgermeisters Christian Ude, um Kindern und Jugendlichen die Geheimnisse des Mediums Film näher zu bringen und dadurch deren Kunst- und Kulturverständnis zu stärken.

2007 schreibt und inszeniert Marie Noëlle in Anlehnung an die eigene Familiengeschichte den Spielfilm *Die Frau des Anarchisten*, den sie gemeinsam mit Peter Sehr produziert. Die deutsch-französisch-spanische Koproduktion erhält 2008 den „Bernhard Wicki Filmpreis – Die Brücke – Der Friedenspreis des Deutschen Films“ sowie zahlreiche internationale Auszeichnungen. 2009 läuft der Film auf dem Sundance Filmfestival, Marie Noëlles Drehbuch wird im gleichen Jahr in Los Angeles für den Humanitas Prize nominiert. Im Anschluss initiiert sie Diskussionsrunden zum Thema „Aufarbeitung der Erinnerung“, die sie an Schulen und Universitäten in Spanien und Deutschland leitet.

Seit 2008 ist sie Gastdozentin an der Drehbuchwerkstatt München und an der Filmakademie Baden-Württemberg, wo sie im Rahmen des von Peter Sehr ins Leben gerufenen Ateliers Ludwigsburg-Paris junge europäische Filmproduzenten während ihrer Ausbildung in Deutschland und Frankreich betreut. Dazu

ist sie als Repräsentantin des Regieverbandes Gremienmitglied der Deutsch-Französischen Abkommenskommission der FFA.

Ende des Jahres 2012 kommt das hochkarätig besetzte Historiendrama *Ludwig II.* in die Kinos. Das Drehbuch wird nach jahrelanger Recherche von Marie Noëlle und Peter Sehr verfasst, gemeinsam führt das Duo auch Regie. Die Neuentdeckung Sabin Tambrea wird für seine Darstellung der Titelfigur mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet und für den Deutschen Filmpreis in der Kategorie Bester Hauptdarsteller nominiert.

Marie Noëlle ist Mitglied der Europäischen und der Deutschen Filmakademie.

Filmographie (Auswahl)

2016	MARIE CURIE	Drehbuch, Regie
2012	Ludwig II.	Drehbuch, Regie
2008	Die Frau des Anarchisten	Drehbuch, Regie, Produktion
2003	Birkenau und Rosenfeld	Koproduktion
	Kinder suchen Eltern	Drehbuch, Regie, Kamera
2001	Love the Hard Way	Drehbuch, Koproduktion
1999	Der kurze Sommer	Drehbuch
1998	Komm doch an den Tisch	Drehbuch, Regie, Kamera, Produktion
1996	Obsession	Drehbuch
1995	Ich erzähle mir einen Mann	Drehbuch, Regie, Produktion
1988	Und nicht ein Tohuwabohu	Koregie, Schnitt

Andrea Stoll – Drehbuch

Nach ihrem Studium der Germanistik, Philosophie und Publizistik in Mainz und Wien promovierte Andrea Stoll 1990 mit einer Studie über die österreichische Schriftstellerin Ingeborg Bachmann. Von 1992-2007 war sie als Dozentin für Literatur und Drehbuchentwicklung an der Salzburger Universität tätig.

Heute arbeitet Andrea Stoll als Autorin und Dramaturgin für Verlage, Filmproduktionen und Fernsehsender. Sie hat zahlreiche Filmstoffe entwickelt und ist Mitglied im Verband deutscher Drehbuchautoren e.V. Darüber hinaus veröffentlicht sie Aufsätze und Bücher zu Literatur und Film, die in mehrere Sprachen übersetzt werden. Der von Andrea Stoll mitherausgegebene Briefwechsel von Ingeborg Bachmann und Paul Celan „Herzzeit“ avancierte zum internationalen Bestseller. Ihre im September 2013 erschienene Biografie „Ingeborg Bachmann: Der dunkle Glanz der Freiheit“ gehörte zu den viel diskutierten Büchern des Herbstes 2013.

Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf biographischen und gesellschaftspolitischen Themen. Mit ihren Filmen weiß sie gleichermaßen die Kritik wie ein Millionenpublikum zu begeistern. „Und alle haben

geschwiegen“ eröffnete die Fernsehfilmreihe des Münchner Filmfests 2012 und wurde für den Fernsehfilmpreis der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste beim Filmfest Baden-Baden nominiert sowie für den Rohrbach Filmpreis und den Metropolis Regiepreis.

Filmographie (Auswahl)

		Regie
2016	MARIE CURIE	Marie Noëlle
2015	Familienfest	Lars Kraume
2012	Und alle haben geschwiegen	Dror Zahavi
2010	Der kalte Himmel	Johannes Fabrick
2008	Pizza und Marmelade	Oliver Dieckmann
	Mein Herz in Chile	Jörg Grünler
2007	Reinhard Mohn – Es müssen mehr Köpfe ans Denken kommen	Roland Suso Richter
2005	Ausgerechnet Weihnachten	Gabriela Zerhau

Michal Englert – Kamera

Der polnische Kameramann Michal Englert, Sohn eines Theaterregisseurs und einer Filmschauspielerin, studierte an der berühmten Filmhochschule in Lodz, wo er die junge Regisseurin Malgorzata Szumowska kennenlernte. Seitdem hat er ein Dutzend ihrer Filme als Bildgestalter mitgeprägt: von ihrem ersten Kurzfilm *Cisza* (1998) über die vielfach prämierten Kinofilme *Leben in mir* (2004), *33 Szenen aus dem Leben* (2008) mit Julia Jentsch und *Das bessere Leben* (2011) mit Juliette Binoche bis hin zu der Tragikomödie *Body* (2015). Daneben stand Englert bei zahlreichen weiteren Kinofilmen hinter der Kamera, darunter *Valley of Flowers* (2006) von Pan Nalin, *The Congress* (2013) von Ari Folman mit Robin Wright und *True Crimes* (2016) von Alexandros Avranas mit Jim Carrey. Für seine Kameraarbeit wurde er mehrfach ausgezeichnet, etwa 2008 beim Polish Film Festival für Malgorzata Szumowskas *33 Szenen aus dem Leben* sowie 2013 beim Sundance Film Festival für Jarek Borcuch's *Nieulotne*.

Eduard Krajewski – Szenenbild

Eduard Krajewski ist seit drei Jahrzehnten als Szenenbildner für Film und Fernsehen tätig. Zu seinen frühen Projekten zählen Egon Günthers Gangsterfilm *Rosamunde* (1988) sowie die Mitarbeit an einigen Folgen der TV-Serien „Tatort“ und „Polizeiruf 110“. Häufig arbeitete er mit den Regisseuren Oskar Roehler, Bernd Böhlich und Hartmut Schoen zusammen: mit Roehler bei dessen Kinofilmen *Lulu & Jimi* (2009), *Quellen des Lebens* (2012) und *Tod den Hippies!! Es lebe der Punk!* (2015); mit Böhlich u.a. bei den TV-Filmen „Der Kindermord“ (1997), „Der Verleger“ (2001) und „Krauses Fest“ (2007); mit Schoen etwa bei

dem Fernseh-Zweiteiler „Warten ist der Tod“ (1999), dem poetischen Kinofilm *Zuckerbrot* (2003) und dem zeitgeschichtlichen TV-Drama „Die Mauer – Berlin ‘61“ (2006). Des Weiteren war Krajewski u.a. für die Ausstattung von Volker Schlöndorffs TV-Drama „Enigma – Eine uneingestandene Liebe“ (2005) sowie das Szenenbild von Vivian Naefes Kinokomödie *Seitenwechsel* (2016) verantwortlich. Zu seinen Auszeichnungen zählen die Nominierung für den Goldenen Löwen für Böhlichs „Der Kindermord“ (1997), die Nominierung für den Deutschen Fernsehpreis für „Im Schatten der Macht“ (2003) von Oliver Storz sowie die Nominierung für den Deutschen Filmpreis für Achim Bornhaks *Das wilde Leben* (2007).

Waldemar Pokromski – Maske

Seine Ausbildung machte Waldemar Pokromski in den DEFA-Studios in Babelsberg. Seit 1975 arbeitet er als selbstständiger Make-up-Artist und Designer.

Im Jahr 1993 engagierte Steven Spielberg Pokromski für *Schindlers Liste*, dessen Maske für den Oscar nominiert wurde. Außerdem war Pokromski auch für den Preis der British Academy of Film and TV Arts (BAFTA) nominiert.

Schon für *Obsession* (1997) von Peter Sehr war Pokromski für die Maske verantwortlich. Mit Roman Polanski drehte Pokromski *Die Neun Pforten* (1999) und *Der Pianist* (2002). Auch Tom Tykwer weiß seine Fähigkeiten zu schätzen: Die beiden arbeiteten gemeinsam an *Der Krieger und die Kaiserin* (2000), *Heaven* (2002) und *Das Parfüm* (2006).

Daneben betreute Pokromski für Michael Haneke *Funny Games* (1997), *Das Schloss* (1997), *Die Klavierspielerin* (2001) und *Wolfszeit* (2003); und außerdem *Das weiße Band* (2009), für den er den Deutschen Filmpreis erhielt, der 2009 für die Sparte Maskenbild zum ersten Mal vergeben wurde. Zudem beinhaltet seine Filmographie Filme wie Fatih Akins *Solino* (2002), Rolf Schübels *Blueprint* (2003), Oliver Hirschbiegels *Der Untergang* (2004), Doris Dörries *Der Fischer und seine Frau* (2005), Stefan Ruzowitskys *Die Fälscher* (2007), Uli Edels *Der Baader Meinhof Komplex* (2008), Hans Steinbichlers *Das Blaue vom Himmel* (2011), Johannes Schmidts *Wintertochter* (2011), Marcus H. Rosenmüllers *Sommer in Orange* (2011), Sherry Hormans *3096 Tage* (2012), die Verfilmung der Geschichte von Natascha Kampusch, sowie neben *Ludwig II.* (2012) von Marie Noëlle und Peter Sehr zuletzt *The Cut* (2014) von Fatih Akin, *Tod den Hippies!! Es lebe der Punk!* (2015) von Oskar Roehler, *Colonia Dignidad – Es gibt kein Zurück* (2015) von Florian Gallenberger, *The First Avenger: Civil War* (2016) von Anthony & Joe Russo, *Snowden* (2016) von Oliver Stone und *Radegund* (2017) von Terrence Malick.

Im Fernsbereich war Pokromski an Dieter Wedels Erfolgen „Der Große Bellheim“ und „Der Schattenmann“ sowie an Heinrich Breloers „Die Manns – Ein Jahrhundertroman“ beteiligt.

Waldemar Pokromski war insgesamt an sechs Filmen beteiligt, die für einen Oscar nominiert waren, drei davon gewannen den begehrten Preis.

Bruno Coulais – Musik

Bruno Coulais, geboren am 13. Januar 1954 in Paris, ist ein französischer Komponist, der vor allem durch seine Filmmusiken bekannt wurde. Coulais begann seine musikalische Ausbildung auf dem Klavier und der Violine mit dem Ziel, zeitgenössische klassische Musik zu komponieren. Eine Reihe von Begegnungen veranlassten ihn dann jedoch, Filmkomponist zu werden. Besonders beeinflusst wurde Coulais von Filmregisseur Francois Reichenbach, der ihn 1977 bat, den Soundtrack zu seinem Dokumentarfilm *Mexico Magico* zu schreiben. Sein erster großer Auftrag für die Kinoleinwand folgte im Jahr 1986 mit *La Femme secrète* von Sébastien Grall. Bis zum Ende der 90er Jahre komponierte Bruno Coulais vor allem für das Fernsehen, u.a. schrieb er Soundtracks für *Le petit prince a dit* von Christine Pascal (1992) und Agnes Martins *Le Fils du requin* (1993).

Einen Wendepunkt in seiner Karriere markierte das Jahr 1996, als er zusammen mit den Regisseuren Claude Nuridsany und Marie Pérennou an der Dokumentation *Mikrokosmos – Das Volk der Gräser* arbeitete. In diesem Film spielte die Musik eine zentrale Rolle, er wurde ein großer Erfolg und machte Coulais zu einem der gefragtesten Filmkomponisten in Frankreich. 1997 gewann er damit den César für die beste Filmmusik und den Victoire de la Musique. Seine Bekanntheit konnte er durch die Soundtracks zu *Himalaya* (1999) und *Die purpurnen Flüsse* (2000) noch steigern, in der Folgezeit war er in fast allen größeren Blockbuster-Produktionen Frankreichs für die Musik zuständig, wie z.B. in *Belphégor – Das Phantom des Louvre* (2001) und *Vidocq* (2001).

Nachdem Coulais 2001 die Filmmusik zu *Nomaden der Lüfte - Das Geheimnis der Zugvögel* geschrieben hatte, gab er bekannt, sich nunmehr verstärkt auf Projekte abseits der Leinwand konzentrieren zu wollen. So schrieb er z.B. eine Oper für Kinder und arbeitete mit dem Rapper Akhenaton und dessen Band I AM sowie der korsischen Band A Filetta zusammen. 2002 komponierte er die Musik zum Animationsfilm *Der Junge, der ein Bär sein wollte*, 2004 entstand die Musik zu Frédéric Schoendoerffers *Agents Secrets*. Im gleichen Jahr schrieb er auch den Soundtrack zum Film *Die Kinder des Monsieurs Mathieu* von Christophe Barratier, der ein internationaler Erfolg wurde. Seine Filmmusik wurde weltberühmt und brachte Coulais neben einem dritten César auch eine Oscar-Nominierung ein. Weitere Filme, an denen Bruno Coulais in den vergangenen Jahren beteiligt war, sind u.a. *Genesis* (2004) von Claude Nuridsany und Marie Pérennou, *Ulzhan – Das vergessene Licht* (2007) von Volker Schlöndorff, *Coraline* (2009) von Henri Selickj, *Unsere Ozeane* (2009) von Jacques Perrin und Jacques Cluzaud, *Babys* (2009) von Thomas Balmès, Benoît Jacquots Historiendrama *Leb wohl, meine Königin!* (2011), *Das Meer am Morgen* (2012) – eine erneute Zusammenarbeit mit Volker Schlöndorff – sowie *Ludwig II.* (2012), die erste Zusammenarbeit mit Marie Noëlle. Coulais' musikalischer Stil mag zwar bei den verschiedenen Projekten variieren, allen Kompositionen ist jedoch seine Vorliebe für die Oper und die menschliche Stimme anzumerken. Auf der Suche nach einem ursprünglichen Klang mischt er häufig Elemente der Weltmusik mit verschiedenen anderen musikalischen Einflüssen. Dabei betont er eher die atmosphärischen Stimmungen eines Films als dessen Handlung.

P'Artisan Filmproduktion – Produktion

Die P'Artisan Filmproduktion mit Sitz in München wurde 1988 von Peter Sehr und Marie Noëlle gegründet, um ihre Spielfilm-Projekte zu verwirklichen. Der Name der Firma sollte an das Handwerkliche des Filmmachens erinnern sowie an den leidenschaftlichen Einsatz, den es fordert. Geschäftsführerin ist heute Marie Noëlle.

Als eine Französin mit spanischen Wurzeln in England auf einen Deutschen traf und sie gemeinsam begannen, sich intensiv mit kulturellen Hintergründen und Filmkunst auseinanderzusetzen, war den wissenschaftlichen Karrieren schnell der Rücken gekehrt. Fasziniert vom Medium Film, widmeten sie sich ganz dem kreativen Schaffen. So war ihr Filmanliegen von Anfang an sehr europäisch verankert. Mit P'Artisan wollten sie ihren Beitrag zur Stärkung des kulturellen Austauschs zwischen den Ländern leisten, um ein Europa der Kultur zusammenzuschweißen.

Arthouse trifft auf Mainstream-Potential: Filme, die über starke Stoffe und Charaktere das Publikum mitreißen, polarisieren und darüber Diskussionen und Reflektionen entfachen, sind zugleich Leidenschaft und Ziel der P'Artisanfilm. Außergewöhnliche Schicksale, beeindruckende Persönlichkeiten, erschaffen vom Leben selbst oder allein durch Fantasie, stellen den Menschen in den Vordergrund des schöpferischen Schaffensprozesses. Geschichten, die großes Publikum locken, die auf dem internationalen Markt über jede kulturelle Diskrepanz platziert werden können und somit weltweit die Menschen erreichen, sollen über künstlerischen Anspruch hinaus Wirtschaftlichkeit garantieren.

Ob als Drehbuchautoren, Regisseure, Produzenten anderer Filmemacher und auch Dozenten verstand das Duo Peter Sehr & Marie Noëlle es, filmische Maßstäbe zu setzen. Sie folgten dabei immer konsequent den eigenen Visionen der Filmkunst und konnten für jeden Film hochkarätige internationale „Cast & Crews“ zusammenstellen, von Oscarpreisträger David Watkin bis Christian Berger und Christoph Kanter, von Daniel Craig bis Adrien Brody.

In langjähriger bewährter Zusammenarbeit entstanden – zunächst noch mit anderen Produktionsfirmen – Projekte wie *Das serbische Mädchen* (1990), *Kaspar Hauser* (1994), *Obsession* (1997) mit Daniel Craig in seiner ersten Kinorolle, sowie später in Produktion von P'Artisan *Love the Hard way* (2001) mit Oscar-Preisträger Adrian Brody, *Birkenau und Rosenfeld* (2003) mit Anouk Aimée und die *Frau des Anarchisten* (2008), der den Friedenspreis des Deutschen Kinos 2008 erhielt und dessen Drehbuch neben *Slumdog Millionaire* für den Humanitas Preis in Los Angeles nominiert wurde.

MARIE CURIE – fünf Jahre im Leben einer beeindruckenden Frau, deren persönliches Schicksal so noch nie erzählt wurde – ist nun der nächste Schritt. Das Projekt wurde aus Deutschland heraus initiiert und in enger Koproduktion mit Polen und Frankreich verwirklicht.

Die Filme der P'Artisan Filmproduktion können eine umfangreiche internationale Auswertung aufweisen. *Kaspar Hauser* wurde in 23 Länder verkauft, *Obsession* in 21, *Love the Hard Way* in 43, *Die Frau des Anarchisten* in 52. Darüber hinaus haben sie eine weltweite Festival-Auswertung erlebt. Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Ausland dokumentieren die weitreichende Anerkennung.

Mit ihrem filmpolitischen Engagement hat das Duo eine geschätzte Position im internationalen Filmnetzwerk bezogen. Peter Sehr zählte zu den Wegbereitern des deutsch-französischen Filmtreffens und

ist Mitbegründer des Ateliers Ludwigsburg-Paris, einem Ausbildungsprogramm für junge europäische Produzenten an der Filmakademie Baden-Württemberg und der La fémis in Paris. Renommierete Dozenten und Dozentinnen aus der Film- und Medienbranche vermitteln bei dieser einjährigen Weiterbildung jungen europäischen Filmproduzenten und Auswertern ihr umfangreiches praxisbezogenes Wissen. Marie Noëlle berät heute weiterhin das anspruchsvolle Programm.

Aus den Alumnis des Ateliers Ludwigsburg-Paris hat sich das „Atelier Network“ etabliert, ein beachtliches Netzwerk von Produzenten und Auswertern, das heute weltweit agiert. Dieser intensive Einsatz für den filmischen Nachwuchs ist damit ein wichtiger Baustein für die Zukunft der filmpolitischen Kooperation zwischen den Ländern Europas und darüber hinaus.

Von der Ausbildung bis zur Auswertung: Um ihren Einsatz für qualitatives Kino abzurunden, übernahm das Duo gemeinsam mit Nina Becker und Christoph Ott – später kam Dagmar Hirtz dazu – 2001 die Betreiberschaft des renommierten ARRI Kinos in München, das heute Mitglied von Europa Cinema ist und für sein besonderes Programm immer wieder ausgezeichnet wird.

Filmographie (Auswahl)

2016	MARIE CURIE	Produktion
2012	Ludwig II.	Koproduktion
2008	Die Frau des Anarchisten	Produktion
2003	Birkenau und Rosenfeld	Produktion
2001	Love the Hard Way	Produktion

Mikolaj Pokromski – Produktion (Pokromski Studio Warschau)

Das Pokromski Studio kann als stolzes Familienunternehmen bezeichnet werden, in dem Produzent Mikolaj Pokromski bereits in jungen Jahren das Film-Knowhow erlernte und somit früh auf eine langjährige Branchenerfahrung zurückblicken durfte.

Nach seiner Ausbildung erweiterte er das Unternehmen seines Vaters Waldemar Pokromski mit Filmdienstleistungen für ausländische Filmproduktionen und eigenen Produktionen. Dass er heute von Warschau aus erfolgreich an internationalen Koproduktionen beteiligt ist, verdankt er neben seinen weitläufigen Beziehungen seiner Ausbildung, welche er an der Filmakademie Baden-Württemberg sowie der Filmhochschule La Fémis in Paris im Aufbaustudienprogramm des Ateliers Ludwigsburg-Paris (2004/2005) absolvierte.

Pokromski Studio ist seither als Dienstleister und Koproduzent erfolgreich tätig: Gleich mit der ersten Spielfilmproduktion *Wintertochter* (2011) erhielt Mikolaj Pokromski den Deutschen Filmpreis für den besten Kinderfilm. Kurz darauf erregte die Dokumentation *Fuck For Forest* (2012) Aufsehen, die auf dem Filmfestival in Warschau ausgezeichnet und für den Polnischen Filmpreis nominiert wurde. Pokromski arbeitet im Spiel- sowie Dokumentarfilmbereich mit Partnern aus ganz Europa, vor allem aus Deutschland, zusammen.

Filmographie (Auswahl)

2016	MARIE CURIE	Koproduktion
2012	Fuck for Forest	Produktion
2011	Wintertochter	Produktion
2010	Unsere Klasse (TV)	Produktion
2008	Der Maler (TV)	Produktion
2006	Amin	Produktion
	7 ½ Frauen	Produktion

Ralf Zimmermann – Produktion (GloryFilm)

Ralf Zimmermann war zunächst als Aufnahme- und Produktionsleiter tätig, bevor er im Jahr 2000 die Geschäftsführung von Mr. Brown Entertainment in München übernahm. Im Jahr 2001 gründete er die Loopfilm Production München, aus der mit der Produktionsfirma ROXYFILM im Jahr 2012 das Gemeinschaftsunternehmen GloryFilm hervorging, als dessen Geschäftsführer er heute tätig ist.

Ralf Zimmermann war in zahlreichen bekannten Produktionen als Herstellungs- und Produktionsleiter tätig, u.a. bei *Comedian Harmonists* (Joseph Vilsmaier, 1997), *Jetzt oder nie* (Lars Büchel, 2000), *Lippels Traum* (Lars Büchel, 2008), *Nanga Parbat* (Joseph Vilsmaier, 2009), *Ludwig II.* (Peter Sehr & Marie Noëlle, 2012) sowie als Produzent u.a. bei *Erbsen auf halb 6* (Lars Büchel, 2003), *Die Frau des Anarchisten* (Marie Noëlle & Peter Sehr, 2008) und *Die Hummel* (Sebastian Stern, 2010), für den er zahlreiche Preise erhielt.

Filmographie (Auswahl)

2016	MARIE CURIE	Koproduktion
2013	Hirngespinnster	Ausf. Produktion
	The Green Prince	Ausf. Produktion
	Paradies 505. Ein Niederbayernkrimi (TV)	Herstellungsleitung
2012	Ludwig II.	Produktionsleitung
2011	Sommer in Orange	Herstellungsleitung
2010	Die Hummel	Produktion
2009	Nanga Parbat	Herstellungsleitung
2008	Lippels Traum	Herstellungsleitung
	Die Geschichte vom Brandner Kaspar	Herstellungsleitung
	Die Frau des Anarchisten	Ausf. Produktion
2006	Paulas Geheimnis	Herstellungsleitung
2003	Erbsen auf halb 6	Produktion
2001	Auf Herz und Nieren	Herstellungsleitung
2000	Jetzt oder Nie – Zeit ist Geld	Herstellungsleitung

MARIE CURIE

	Der Bär ist los	Produktionsleitung
1999	Straight Shooter	Produktionsleitung
1997	Comedian Harmonists	Produktionsleitung
	Hunger – Sehnsucht nach Liebe	Produktionsleitung

BESETZUNG

Marie Curie	Karolina Gruszka
Paul Langevin	Arieh Worthalter
Pierre Curie	Charles Berling
Bronia	Izabela Kuna
André Debierne	Malik Zidi
Eugène Curie	André Wilms
Émile Amagat	Daniel Olbrychski
Jeanne Langevin	Marie Denarnaud
Gustave Téry	Samuel Finzi
Albert Einstein	Piotr Głowacki
Ernest Solvay	Jan Frycz
August Gyldenstolpe	Sabin Tambrea
u.v.m.	

STAB

Regie	Marie Noëlle
Drehbuch	Marie Noëlle, Andrea Stoll
Produzentin	Marie Noëlle (P'Artisan Filmproduktion)
Ausführende Produzenten	Ralf Zimmermann (Glory Film) Mikolaj Pokromski (Pokromski Studio Warschau)
Produktion	P'Artisan Filmproduktion (Marie Noëlle)
In Koproduktion mit	Pokromski Studio Warschau (Mikolaj Pokromski) Glory Film (Ralf Zimmermann) Schubert International (Lothar Schubert, Birgit Rothörl) Perathon Film (Joseph Vilsmaier) Schubert Music Climax Films (Sebastian Schelenz, Olivier Rausin) FIVE OFFICE Ltd. Sépia Production (Brigitte Faure) Bayerischer Rundfunk (federführend: Bettina Reitz, Cornelia Ackers)
Gefördert durch	FilmFernsehFonds Bayern FFF Minitraité Filmförderungsansalt / Centre national du cinéma et de l'image animée Deutscher Filmförderfonds DFFF Polnisches Filminstitut PISF Medienboard Berlin-Brandenburg MBB Krakow Festival Office KBF Belgian Federal Government's Tax Shelter Scheme MEDIA Programm
Kamera	Michal Englert
Schnitt	Isabelle Rathery, Marie Noëlle, Lenka Fillnerova & Hans Horn
Szenenbild	Eduard Krajewski
Kostümbild	Florence Scholtes, Cristobal Pidre Fernandez
Maske	Waldemar Pokromski
Postproduktion	ARRI Media
Musik	Bruno Coulais
Ton	Philippe Vandendriessche
Sound Design	Andreas Biegler
Tonmischung	Hubertus Rath

TECHNISCHE DATEN

Produktion: Deutschland, Polen, Frankreich 2016
Bildformat: Cinemascope, 1:2,35
Tonformat: Dolby SRD
Länge: 95 Minuten